

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **95 (1950)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

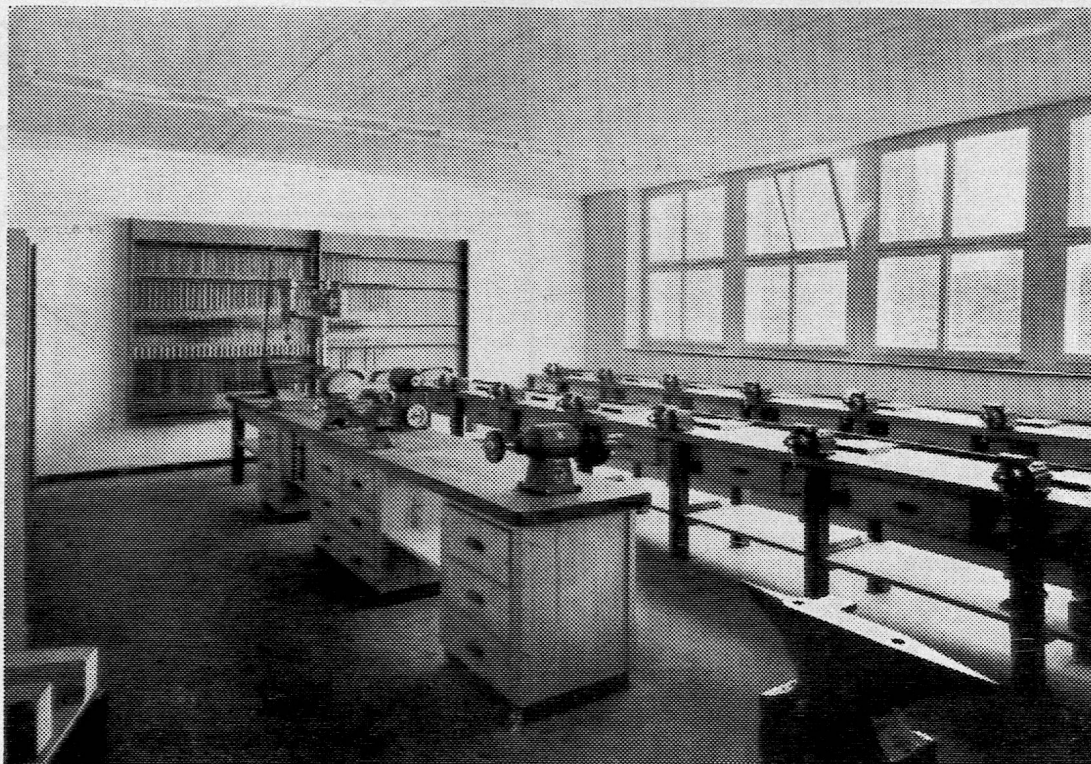
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS



Photos:
L. Kunz,
Männedorf

*Hobelraum (oben) und Metallarbeitsraum (unten) des neuen Schulhauses Männedorf
(Siehe dazu Seiten 341—343 der heutigen Nummer)*

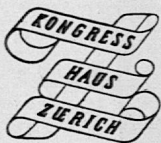
Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- Lehrergesangverein. Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade, Probe.
- Lehrerturnverein. Montag, 1. Mai keine Übung.
- Lehrerinnenverein Zürich. Dienstag, 2. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Spielregeln für E.T. Leitung: Dr. W. Wechsler.
- Pädag. Vereinigung. Sommerkurs für Linolschnitt und Stoffdruck (Leitung: Erwin Burckhardt), 8 Abende zu je 2 Stunden. Vorgesehen ist ein Wochenabend in den Monaten Mai und Juni, 19.45—21.45 Uhr. Für Mitglieder unseres Vereins ist der Kurs unentgeltlich. Nichtmitglieder bezahlen ein Kursgeld von Fr. 25.—. Schriftliche Anmeldungen sind bis 30. April an den Präsidenten der P.V., Dr. Paul Müller, Seminarstr. 106, zu richten. Sie sollen enthalten: Adresse, Schulhaus und Bezeichnung jener Wochenabende, die auf keinen Fall in Frage kommen.
- Pädag. Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer. Dienstag, 2. Mai, genau 17.15 Uhr, Zimmer 101, Schulhaus Hirschengraben. Aussprache über Sinn und Möglichkeiten des Geschichtsunterrichts auf der Primarschulstufe. Einführendes Votum von Herrn Dr. Werner Kuhn, Sekundarlehrer.
- Pädag. Vereinigung. Donnerstag, 4. Mai, 20 Uhr, im Neubau des Pestalozzianums spricht Dr. Hans Ornstein, Sekretär der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz über das Thema: «Der Antisemitismus».
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 1. Mai keine Übung.
- Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 5. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Allenmoos. Halbjahresziele, Knaben II. Stufe. Spiel. Leitung: Dr. W. Wechsler.
- ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 2. Mai 1950, 18.30 Uhr. Lektion, Knaben III. Stufe.
- HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 5. Mai, 18.15 Uhr in Rütli. Geräteturnen.
- MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 5. Mai, 18 Uhr, in Obermeilen. Leichtathletik und Spiel.
- USTER. Lehrerturnverein. Montag, 1. Mai, 17.50 Uhr. Bei gutem Wetter Spielwiese Buchholz, sonst Sekundarschulturnhalle. Knabenturnen II. Stufe, Spiel.
- Lehrerverein. Jahresversammlung. Samstag, 29. April 1950, 14.30 Uhr (im Anschluss an die Hauptversammlung der Sterbefallkasse), im Gemeindehaus in Muttenz. 1. Eröffnungswort. 2. Jahresbericht (siehe letzte Nummer der SLZ). 3. «Standespolitik». Kurzreferat des Präsidenten. 4. Jahresrechnung 1949. 5. Vorschlag 1950. 6. Wahlen. 7. Verschiedenes. 8. «Das neue Steuergesetz». Referent: Dr. A. Landolt, Präsident der landrätlichen Kommission.
- BASELSTADT. Lehrerturnverein. Lehrer und Lehrerinnen Oberbaselbiet. 3. Mai, 14 Uhr, Liestal, Rotackerturnhalle. Persönliche Turnfertigkeit. Besprechung des Arbeitsprogrammes.

Bekanntschaft

Eine kath., musikliebende, kaufm. gebildete, 23jährige Tochter wünscht Bekanntschaft mit einem kath. Lehrer. Herren, nicht unter 25 Jahren, senden ein Brieflein mit Bild unter Chiffre SL 141 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.



Vereinsanlässe

aller Art, vom kleinsten bis zum grössten, halten Sie am vorteilhaftesten in den gediegenen Räumen des Kongresshauses ab. Auskunft durch die Direktion. Tel. 27 56 30.
Restaurant · Bar · Konzert-Café

Alder & Eisenhut



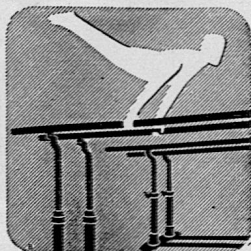
Fabrik

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zh. Tel. (051) 91 09 05

Ebnaf-Kappel

Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule

Direkter Verkauf ab Fabrik



Käsel VORHÄNGE

ZÜRICH 1 Rennweg 23
I. Stock Tel. 23 59 73

Bekannt durch gute
Qualitätsstoffe,
feine und grobe Tülle

Wenn Sie oft abends
arbeiten müssen,
dann wählen Sie zu
Ihrem Vorteil

ROYAL

PORTABLE

Sie schreibt auffal-
lend leise und leicht.

ROBERT GUBLER ZÜRICH

Bahnhofstrasse 93
Tel. (051) 23 46 64



Vorteilhafte Zahlungsbedingungen



Demonstrations- Messinstrumente

für Schulen

Radiolehrmodelle

TRÜB TÄUBER & CO. AG.

AMPÈRESTR. 3 ZÜRICH 10 TEL. 261620

gegr.
1893

FABRIK ELEKTR. MESSINSTRUMENTE U. WISSENSCHAFTLICHER APPARATE



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne - Thalwil

Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13. Gegr. 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4mal jährlich: Der Unterrichtsfilm
2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

95. Jahrgang Nr. 17 28. April 1950 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telefon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telefon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Kinderaugen — Holzarbeiten aus Astholz — Sackmesserarbeiten — Das Hobeln — Papparbeiten — Heftgestaltung — Physikalische Apparate — 25 Jahre Schweizer Fibel — Glarner Sprachschul — Zur Orthographiereform — Kantonale Schulnachrichten: Baselland — Das neue Zürcher Volksschulgesetz — Vorbildliche Schulhaus-Ausstattung — Aus der Presse: «Eine Antrittsvorlesung, die jedermann angeht» — SLV — Das Jugendbuch Nr. 2

Kinderaugen

*Kinderaugen, holde Sterne,
Wenn sie staunen in die Ferne,
In des grossen Wunders Weben,
In das lockende Geheimnis Leben!*

*Kleiner Mund, er hat nicht Worte,
Die sich trauten an die Pforte
Unerfüllbar seliger Träume,
An der Abnung Rosensäume.*

*Weicher Kinderlippen Schweigen
Spricht zu alten Herzen eigen:
Sieb' im dämmerhellen Morgen
Junger Güte Glück geborgen!*

*Kinderaugen, holde Sterne,
Wenn sie staunen in die Ferne,
In des grossen Wunders Weben,
In das heilige Geheimnis Leben.*

Arnold Büchli.

Holzarbeiten aus Astholz

Vorbemerkung der Redaktion: Die Redaktion freut sich, den Lesern eine Arbeit zum Werkunterricht aus der Feder von Prof. Karl Hils, Dozent an der Stuttgarter Akademie für Bildende Künste vorzulegen. Der Verfasser zeigt, wie auch mit geringen Mitteln ein wertvoller und bildender handwerklicher Unterricht erteilt werden kann.

I

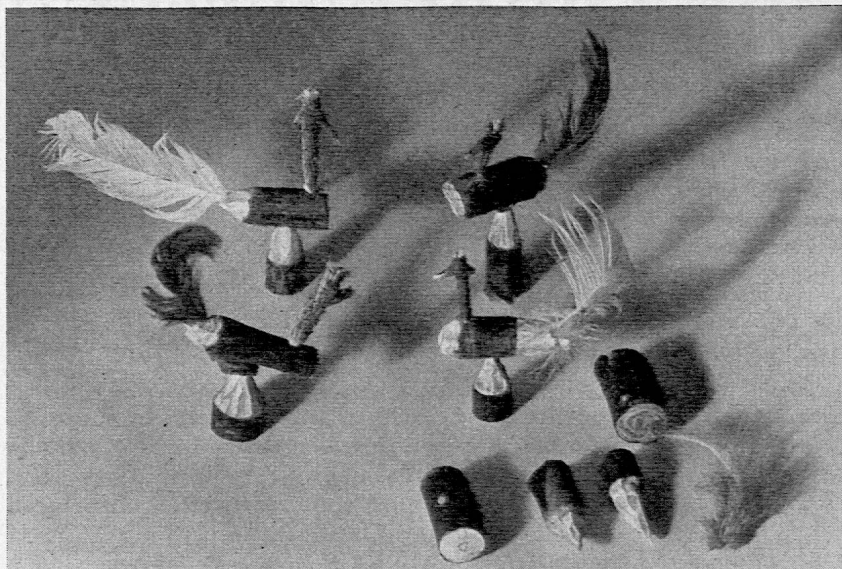
Die moderne Schule sollte neben der intellektuellen Ausbildung in vermehrtem Masse die Schulung der Hand in ihren Pflichtenkreis einbeziehen. Auch das Kind unserer Generation wäre in der Lage, gleich den Menschen früherer Zeiten, nicht nur das Zeichnen, sondern alle die primitiven Urtechniken beherrschend zu lernen, und das nach verhältnismässig geringfügiger und bescheidener Belehrung seitens des Lehrers. Die vorhandener Urtechniken sogenannten Urtechniken bedürfen wie das freie Zeichnen seitens des Lehrers nur verständnisvoller Führung und Leitung ohne ausgesprochen lehrlingsmässiger Unterweisung, wie es für ausgesprochene Handwerksbetriebe selbstverständlich unerlässlich ist. Aber der Werkunterricht der Schule geht von ganz andern psychologischen Voraussetzungen aus als die Lehrlingsausbildung oder gar das Anlernsystem am Fließband der Fabrik. Ein gut geleiteter Werkunterricht bereitet aber den jungen Menschen vor, später im Leben auch selbständig zu forschen, zu erfinden, zu gestalten, um am Fortschritt der Kultur teilnehmen zu können. Die seelischen Schäden der Mechanisierung in unserer materialistischen Zeit werden bei einem gut gelegten Fundament von der Schule

her wesentlich verringert. Gerade von der Industrie her aber ist der Wunsch oft geäußert worden, die neuen Lehrlinge sollten mehr eigene Initiative zeigen, sie sollten mehr schöpferische Fähigkeiten mitbringen und gesunde Gestaltungskraft besitzen.

Wie in der Natur die veredelten Fruchtarten nach und nach Wachstumskraft und Gesundheit einbüßen, wenn nicht ein gesunder Wildling die urwüchsige Lebendigkeit wiederherstellt, so wird allmählich sowohl dem Handwerk wie der Industrie der schöpferisch-ganzheitlich arbeitende Nachwuchs fehlen, wenn nicht die urtümlichen Werkkräfte des Kindes bis ins Berufsleben hinein gesund und tragend erhalten werden. Auch als Gegengewicht gegen das rein zweckbetonte Fabrikleben darf der Sport z. B. nicht das einzige Gegenmittel bleiben, sondern bedarf der Ergänzung durch eigenes Schaffen und Basteln für den Haushalt und das Gärtlein.

II

Holz, unmittelbar vom Gebüsch und vom Baum verwendet, gewährt eine urtümliche Arbeit und verlangt vom Kind ein Weniges an sogenannter Handgeschicklichkeit. Die Verarbeitung von Astholz kann bereits in der 1. Volksschulklasse oder mindestens sehr früh den Kindern zugemutet werden. Das Brettchen war schon durch das Sägewerk, die Gattersäge von erster Hand vorgearbeitet worden, während beim Astholz, wie schon oben gesagt, die ganze Werkarbeit vom Kinde aus gehen kann. Landschulen oder Schulen am Stadtrand werden in der Lage sein, einige Haselnussstecken zu besorgen. Verwendbar ist aber auch jedes andere Astholz, auch Äste von Buche, Linde, Apfel und Birne, Pflaume, Kirsche usw. Es versteht sich von selbst, dass das Holz von Ostbäumen nicht vom Baum geschnitten wird, sondern in diesem Fall verwendet man die beim Ausputzen der Bäume abfallenden Äste. Als erste Arbeit sei hier ein Vogel gezeigt. Er entstand in einer Volksschulklasse 3. Die Schüler hatten noch nie irgendeinen Werkunterricht gehabt. Am vorhergehenden Tag bekamen die Buben den Auftrag, Haselstecken in Daumendicke mitzubringen. Jeder musste auch ein Taschenmesser mitbringen, auch sollten einige Bohrer beschafft werden. Zu Beginn der Arbeit wurde den Jungen mitgeteilt, dass man einen Hühnerhof mit vielen Hühnern machen wird. Jedes Huhn sollte aus drei Teilen zusammengebaut werden: Hals und Kopf, Leib, Fuss. Diese enge Umgrenzung der Arbeit ist bei der Vielzahl der Schüler unterrichtlich bedingt. Wären es nur wenige Jungen, dann könnte man diese Beschränkung wegfällen lassen. Bei späteren Aufgaben wird dann ohne feste Umgrenzung frei erfindend gestaltet. Alle Buben konnten bereits mit dem Taschenmesser einen Stecken zuspitzen. Nach dem Zuspitzen



wurde mit dem Taschenmesser das gespitzte Stück in Daumenlänge oder etwas kürzer abgeschnitten. Das sollte den Leib geben. Das Fußstück war entsprechend kürzer zu schneiden und für den Hals und Kopf verwendete man ein Stück Tannenreisig, das gerade im Hof in grossen Mengen auf Vorrat lag. Es kam darauf an, dass die Jungen ein gewisses Gefühl für die Massverhältnisse der drei Holzteile untereinander aus der Vorstellung des inneren Bildes vom Vogel zu verwirklichen verstanden.

Es war nicht viel, aber alles hing hiervon ab, denn technische Schwierigkeiten bot die kleine Werkarbeit kaum: das Spitzten des Holzes, das Bohren von zwei Löchern und das Zusammenfügen der drei Holzteile durch Einlassen der zugespitzten Teile Kopf und Fuss in das angebohrte Rumpfstück. Das war gleich zu Anfang eine sehr anständige Holzverbindung ohne Leim und Nagel, und das will schon viel heissen. Die einzelnen Tierchen konnten auseinandergenommen und wieder zusammengesetzt werden. Dieser Umstand erhöhte den Wert der Werkarbeit als Spielzeug und Zusammensetzspiel. Über die Verwendung des Federchens kann man verschiedener Meinung sein. Zu allen Zeiten wurde die Vogelfeder in «natura» bei Spielzeug verwendet.

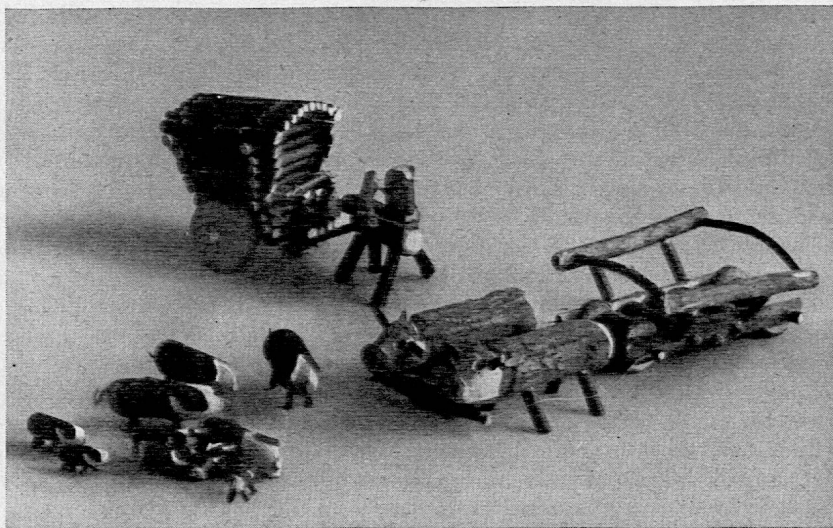
Das Gestalten in Astholz kann durch sämtliche Klassen hinaufgeführt werden. Den Schülern, die sich einmal mit der Verarbeitung des Astholzes vertraut gemacht haben, bieten sich immer wieder neue Aufgaben. Man weiss zum Beispiel, dass die Kinder der Älpler und Sennen mit Vorliebe Kuhherden schnitzeln und die geschnitzten Tiere in langen Zügen, wie sie auf die Alm ziehen, aufstellen oder wie sie weiden oder wie sie sich igelförmig in Verteidigung aufstellen, wenn der Wolf kommt. Sie stecken die Köpfe zusammen und schlagen mit den Hinterfüssen aus, das wirkt sehr dramatisch und aufregend. Ich habe vor vielen Jahren vor Schweizer Lehrern in Zürich einige Tage sprechen dürfen und hatte damals solche Astholztiere mitgebracht. Ein Schweizer Lehrer, der viel in der Welt herumgekommen war, erzählte

mir, dass dieselben Astholztiere, die bei ihm in den Alpen von Hüterbuben geschnitzt wurden, auch in den Pyrenäen und in Tibet ganz gleichartig von den dortigen Kindern geschnitzt werden. Manchmal genügt den Kindern schon der Kopf der Kuh, er wird dutzendmal geschnitzt und aufgestellt, und die Phantasie vervollständigt den Kopf zum ganzen Tier. Etwas seltener wird der Hirt und der Hüterbub geschnitzt. Sehr schön ist auch eine Schweineherde mit kleinen Jungschweinchen.

Bei allen Arbeiten in Jungholz soll die Rinde möglichst erhalten bleiben und nur was unbedingt weggeschnitten werden muss, erscheint gegenüber der dunklen Rinde naturholzfärbig. Sehr schön wirkt eine Schafherde im Pferch mit dem Schäferkar-

ren. Auf der Oberstufe kann man das Langholzfuhrwerk bauen lassen. Die Räder sind aus Abschnitten in Scheibeform gesägt. Das saubere Absägen dieser etwa handtellergrossen Holzscheiben — sie können auch kleiner sein — erfordert Kraft und Anstrengung. Das Fahrgestell bietet dem Jungen schon einige Schwierigkeiten. Bei allen unseren Arbeiten verwenden wir grundsätzlich keinen Nagel und möglichst keinen Leim. Eine Beschränkung der Mittel führt zu einheitlichem Werkstil, und das ist schon viel.

Sehr früh sollen die Kinder im Haus selber Hand anlegen. Die Werkarbeit soll das Spiel niemals ausschliessen, der Ernst des Lebens kommt früh genug. Folgende Arbeitsbeispiele für unser Astholz möchte ich noch kurz anführen: Wäscheklammern für die Mutter, Wäschetrockner, für das Trocknen von Handtüchern und Windeln im Winter oder auch als Handtuchhalter gedacht, Vorrichtung zum Spulen von Wolle oder Vorrichtung zum Aufwickeln des Waschseiles, Schneebesen, Stiefelknecht und Kleiderhaken. Die Kleiderhaken werden besonders in der Skihütte, im Ferienhaus, Waldheim usw. gut gebraucht werden können. Es ist von sehr grossem erzieherischem Wert, wenn unsere Jugend sehr früh freudig anlegt, wo Not am Mann ist. Wer das in der Schule hie und da geübt hat, wird im Leben zur rechten Zeit auch das Rechte zu wirken und zu werken verstehen. Wer wenigstens einen



Anfang gemacht hat, bei dem wächst die schöne Anlage, die jedem Kind innewohnt, mit ins Leben hinein, und das ist ja die Hauptsache, nicht die Werkarbeit als solche, die man jetzt vielleicht billig im Geschäft einkaufen könnte. Es ist immer wieder der geistige Gewinn, der aus der Werkarbeit auf den Schaffenden übergeht, das darf man nicht vergessen.

Karl Hils

(Abschnitt II abgedruckt aus dem Februarheft 1950 der «Schulwarte», Monatsschrift für Unterricht und Erziehung, Verlag Landesanstalt für Erziehung und Unterricht Stuttgart.)

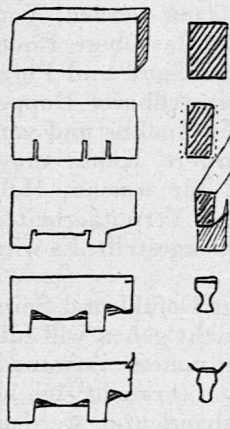
Sackmesser-Arbeiten



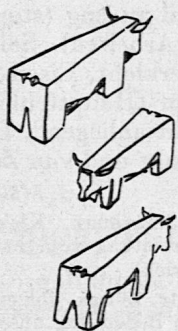
1. *Zeichen- und Schreibhölzchen.* Schneide an einem sehr feinjährigen Fichtenscheit die Stirnseite (Sägeschnitt) sauber glatt und spalte daraus etwa bleistiftgroße Hölzchen, die du vorne lang zuspizest, so dass das Hölzchen an der Spitze etwa einen zwei- bis viermal kleinern Querschnitt hat als ein Zündhölzchen. Löse nahe an der Spitze einen kleinen Span los, damit am Hölzchen mehr Tusche haften bleibt. Alle Zeichnungen in diesem Hefte sind mit solchen Hölzchen gezeichnet. Mit breitgeschnittenen Hölzchen kannst du Zierschriften ausführen.



2. *Wäscheklammer.* Du willst vor der Alp- oder Klubhütte dein nassgewordenes Hemd trocknen. Klemme es mit einem selbstgeschnittenen «Wäschegäbeli» oder mit einem gespaltenen Scheit fest, damit es dir der Wind nicht entführt.

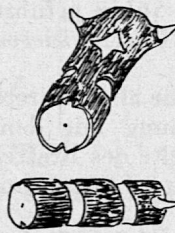


3. *Holzkuhe* aus feinjährigen Scheitern oder Dachlattenresten. Siehe dir die Zeichnung genau an. Nimm ein Klötzchen von 2:3:6—7 cm (3:4,5:9—10). Make von unten drei Sägeschnitte von 1—1,5 cm Tiefe und spalte das Holz unter dem Bauch und dem Kopfe weg (Messer im Dolchgriff, siehe Seite 13). Kopf, Hals und Schultern sind noch zu breit, und darum ist das Holzklötzchen gegen vorne etwas keilförmig zuzuschneiden. Mit je drei *Kantenschnitten* auf jeder Seite rundest du den Bauch und arbeitest du den Kopf heraus. Nun spalte oben vorsichtig den Kopf, um dort, wenn die Arbeit fertig ist, einen Span (oder ein Stück Schuhriemen) als Hörner einsetzen zu können. Mit vier *Kantenschnitten* formst du Nase und Stirne und mit vier ganz kleinen Kerben kannst du noch Augen und Nasenlöcher andeuten. Zwei dreieckige Kerben



hinten heben den Schwanzansatz hervor, und nun sind nur noch die Beinpaare mit einer keilförmigen Kerbe zu trennen. Wer Geschick hat, kann mit einigen ganz flachen *Kantenschnitten* seitwärts auch die Beine etwas modellieren. — Es ist möglich, dass dein erstes Geschöpf eine Missgeburt ist. Lass dich deswegen

nicht entmutigen. Suche herauszubringen, woran es fehlt. Das zweite Kühlein wird schon besser werden. Oft kam es vor, dass wir Buben uns bei dieser Arbeit in die Finger schnitten. Damit hatten wir auch gleich die Farbe zur Hand, mit der wir unsere weissen Kühe in prächtige Rotschecke verwandeln konnten. Nachahmung wird nicht empfohlen.



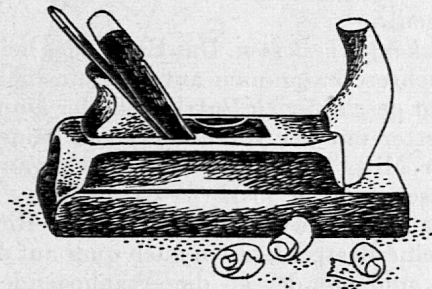
4. *Ahornkühe.* Die Bergbuben schnitzen aus daumendicken Ahornstämmchen lustige Kühe. Die paarweise abzweigenden Ästchen kürzen sie auf etwa anderthalb Zentimeter ein und schälen sie. In die Rinde des Leibes schnitzen sie je nach Geschicklichkeit Flecken oder allerlei Figuren. Das geht besonders im Frühling und Vorsommer gut, wo sich die Rinde leicht vom Holz löst.

A. Bratschi.

(Aus der Freizeit-Wegleitung Nr. 33: Sackmesser-Arbeiten, Ideen und Anleitungen fürs eigene Gestalten einfacher und schöner Holzgegenstände. Verlag Pro Juventute, Zürich.)

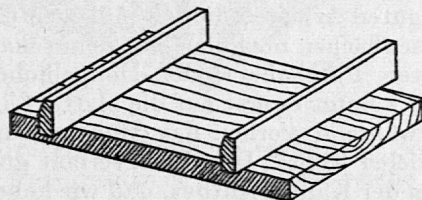
Das Hobeln

Es gibt vielerlei Höbel! Der Bastler braucht vor allem einen «Doppelhobel». Für einigermaßen fachgemäss geschreinerte Arbeiten ist ein Schropphobel und eine Rauhbank (Füghobel) nötig, ein Schlicht- und ein Simshobel erwünscht. Putz-, Zahn-, Falz-, Grat- und Grundhobel zunächst entbehrlich. Ihre Anwendung sagt zum Teil schon der Name und die Form (siehe unter Holzverbindungen).



Die Arbeitsgänge sind der Reihe nach:

Abrichten. Mit dem Schropphobel schräg über die Fläche, Zug an Zug, die Unebenheiten abschroffen. Mit Schlichthobel (oder Doppelhobel) in gleicher Weise schlichten. Sohlen und Eisen der übrigen Höbel werden durch diese Vorarbeit geschont, sie können dann feiner gestellt werden. Jetzt wird mit der Rauhbank, ebenfalls zuerst schräg, dann längs in durchgehenden,

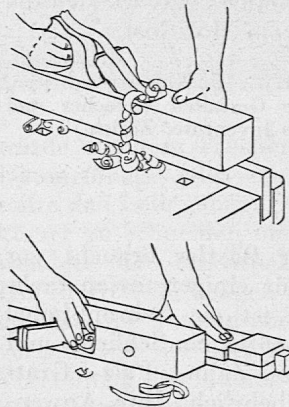


parallel nebeneinander geführten Hobelstössen eine allseitig gerade Fläche geschaffen. Diese zwischen hinein mit quergestellter Hobelkante prüfen. Damit die Fläche ausserdem nicht verdreht («windschief») wird, stellt man zwei gerade Leisten, die «Fluchthölzer» auf und visiert darüber.

Das Fügen (Bestossen der Längskanten) kann aufrecht in der Hobelbank oder bei kleinen Stücken

waagrecht auf der *Stosslade*, einem geraden Brett mit aufgeschraubtem Anschlagklotz, geschehen. In diesem Fall drückt man mit der Linken das Arbeitsstück gegen die Stosslade und führt mit der Rechten die Rauhbank auf der Hobelbank aufliegend daran vorbei. Die Kante soll hier von selber rechtwinklig werden; beim freien Fügen prüft man das mit dem Winkel nach (vorn und hinten). — Mindestens der letzte Stoss mit der Rauhbank muss ohne Absetzen sicher und ruhig geführt werden, damit die Kante gerade wird. (Durch visieren nachprüfen!)

Die Winkelkante ist die Grundlinie für alles weitere Bearbeiten. Sie wird zur Kennzeichnung mit dem Winkelzeichen versehen, die genaue Breite des Brettes von ihr aus angerissen, und die zweite Längskante bestossen.



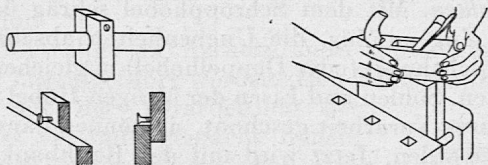
«*Von Dicke hobeln.*» Damit das Brett gleichmässige Stärken bekommt, reissen wir diese mit dem Streichmass an beiden Längskanten an. Die zweite Fläche wird wie die erste abgerichtet, gleichmässig bis auf den Riss herunter.

a) Selbstgemachtes Streichmass aus Rundstab und Stift (durch Hammerschlag verschiebbar); b) Behelfs-Streichmass aus Klotz mit verstellbarer Schraube.

«*Von Länge machen.*» Genaue Länge anreissen, mit Absetzsäge oder Fuchsschwanz abschneiden (Riss stehen lassen).

Hirnholzkanten bestossen. Das Brett oder bei gleichen Stücken mehrere zusammen aufrecht einspannen und mit dem gut geschliffenen Putzhobel oder Doppelhobel (breite Bretter mit der Rauhbank) von beiden Seiten her bis zur Mitte bestossen (wenn man ganz durchstösst, reissen Splitter los).

Fläche auf Rechtwinkligkeit in beiden Richtungen prüfen. Kleine Bretter können auch quer auf die Stosslade gelegt und mit der an dieser anliegenden Rauhbank bestossen werden.



Das Verputzen. Unmittelbar vor dem Zusammenbau werden bei guten Arbeiten die Innenflächen und nachher die Aussenflächen nochmals mit dem scharfen und fein gestellten Putzhobel (oder Doppelhobel) «verputzt». Hier kommt es erst auf die glatte, feine Oberfläche an, während vorher das Hobeln nur gerade Flächen erzielen wollte. Den Faserverlauf gut beachten, er ist an der Kante sichtbar, und wir hobeln in die Richtung, wo die Jahrringe aufwärtslaufen.

Dem Anfänger (und manchmal auch dem Schreiner) macht beim Verputzen das Holz oft zu schaffen. Von welcher Seite her man es auch versucht, immer reisst es ein, hauptsächlich an astigen Stellen. Da hilft nur ein ganz scharfes Hobeisen, mit dicht (ca. $\frac{1}{2}$ bis 1 mm) bis an die Schneide gestelltem, gut anliegendem Doppel, und ein guter Hobel mit gerader, nicht ausgelaufener Sohle, der fein gestellt ist. Bei ungleich-

mässigem Holz lassen sich leichte Einrisse nicht ganz vermeiden, diese können bei Weichhölzern durch gutes Schleifen entfernt werden. Bei Harthölzern werden solche Stellen oder die ganzen Flächen mit der Ziehklinge abgezogen. Das ist ein Stahlblech mit rechtwinklig geschliffenen, mit einem Ziehklingenstahl etwas umgedrückten Kanten, die eine Schneide («Grat» genannt) bilden.

Die Aussenflächen werden meistens erst nach dem Zusammenbau verputzt, wobei zugleich die vorstehenden «Überzähne» (z. B. bei einer Eckverbindung) abgehobelt werden, sowohl an den Flächen wie an den Kanten. Wo zwei Hölzer im Winkel aneinanderstossen, hobeln wir wie beim Bestossen der Hirnholzflächen vorsichtig von beiden Seiten her, um das Wegreissen von Splintern zu vermeiden. (Schleifen, siehe Oberflächenbehandlung.)

Allgemeine Hinweise für alle Hobelarbeiten

Handhabung: Arbeitsstück gut auflegen und einspannen (Bankhaken zurückstehen lassen). Hobel fest aufsetzen und führen, nicht über die Kanten des Brettes kippen, möglichst auf ganze Länge durchstossen.

Das Eisen muss immer scharf sein und gleichmässig, nicht verkantet und nur wenig über die Sohle vorstehen (durch visieren prüfen). Nur der Schropphobel hat ein stärker vorstehendes gewölbtes Eisen. Die blanke Fläche ist oben, die schräg angeschliffene Fläche schaut gegen die Sohle. Das Zurückstellen des Eisens geschieht durch Schlag auf die hintere Hobelfläche, bei der Rauhbank vorn auf den Schlagknopf, das Eisen wird dabei im Hobelmaul mit dem rechten Daumen festgehalten. Der Keil wird durch den Schlag locker und muss leicht nachgeschlagen werden. Vorstellen des Eisens durch Schlag auf das obere Ende.

«*Das Doppel.*» Doppelhobel, Rauhbank und Putzhobel haben auf dem Eisen ein verstellbares Doppel (Klappe). Es dient zum Brechen des Spahns und verhindert das Einreissen. Seine vordere Kante muss fest am Eisen anliegen und wird für weiches Holz 2—3 mm, für Hartholz und feine Verputzarbeiten ca. $\frac{1}{2}$ —1 mm von der Schneide zurückgestellt. Es wird nicht geschliffen.

Behandlung: Der Hobel verlangt Gefühl und Sorgfalt in der Behandlung. Wenn er nicht gehen will (die meisten Bastlerhöbel sind in schlimmem Zustand!) kann die Ursache sein: Sohle uneben (braucht sich ab und muss dann vom Schreiner abgerichtet werden. Von Zeit zu Zeit einölen), Hobelmaul zu eng (stopft leicht), oder zu weit (kein genaues Arbeiten), Sohle oder Maul durch Harz oder Spahn verklebt, Eisen zu viel vorstehend, einseitig oder stumpf (Hauptfehler), Doppel nicht richtig gestellt oder nicht anliegend. Die Hobelsohle muss gut mit Leinöl getränkt und von Zeit zu Zeit eingefettet werden.

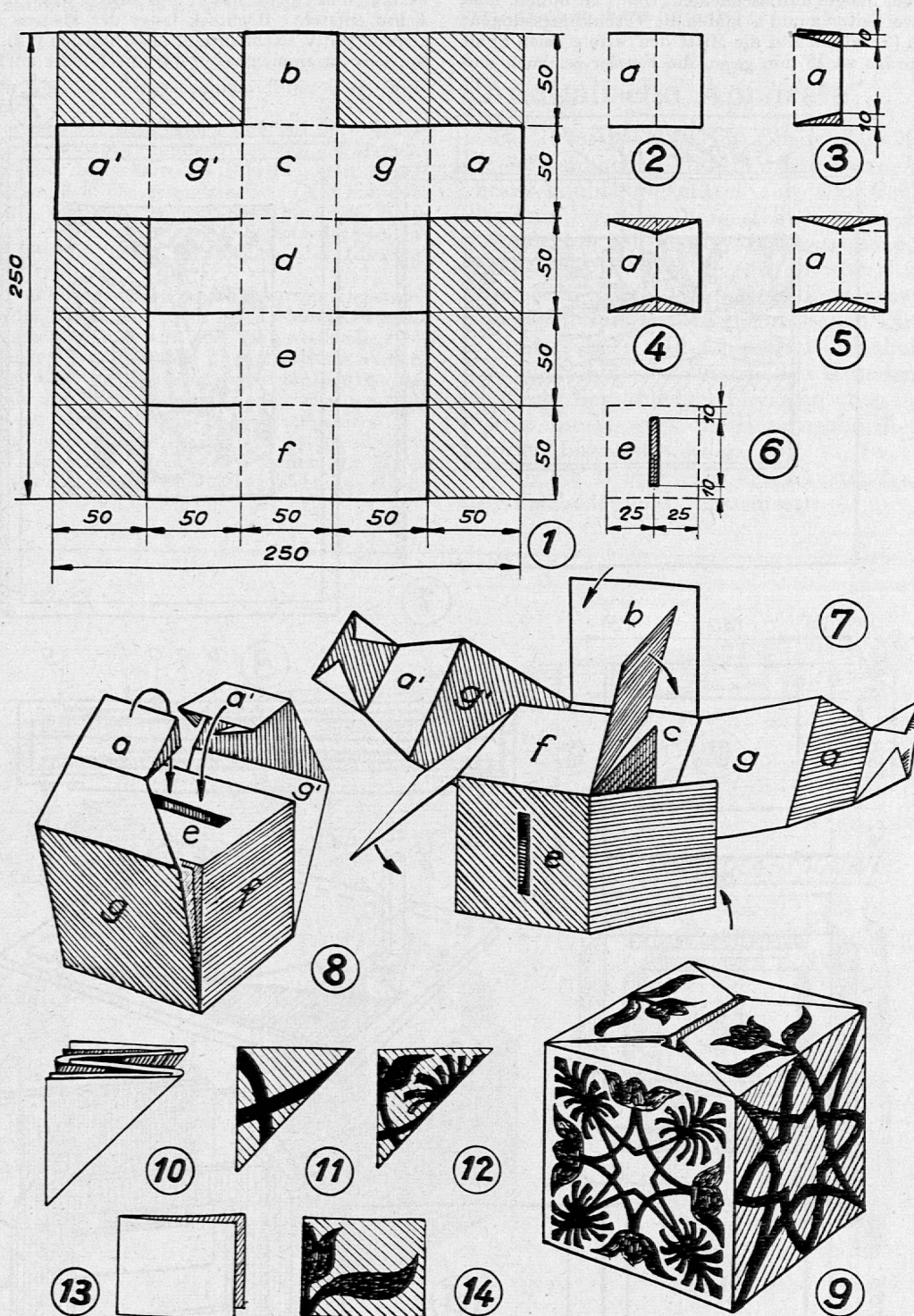
J. Müller.

(Aus der Freizeit-Wegleitung No. 29: Schreinern, Kleiner Lehrgang für die Grundlagen der Holzbearbeitung zum häuslichen Gebrauch, Verlag Pro Juventute, Zürich).

Bis heute sind im Verlag Pro Juventute, Zürich, folgende Freizeit-Wegleitungen erschienen: Nr. 1: Die Bedeutung unserer Freizeit und ihre Gestaltung. Nr. 2: Sinnige Freizeit in der Familie. Nr. 3: Eigene Wege. Nr. 4: Kirche und Freizeit. Nr. 5: Kirche und Freizeit. Nr. 6: Freizeit, Lebensquell der Schule. Nr. 7: Freizeit im Bergdorf. Nr. 8: Wir werben für den Freizeitedanken. Nr. 9: Vom fröhlichen Wandern. Nr. 10: Körperliche Ertüchtigung in der Freizeit. Nr. 11: Freizeit-Werkstätten. Nr. 12: Lebensvolle Freizeitstuben. Nr. 13: Die Mussestunden der Frau über 50. Nr. 14: Was machen Mädchen in ihrer Freizeit? Nr. 15: Freude und Nutzen durch Arbeitsgruppen. Nr. 16: Jung-

kaufleute nützen ihre Freizeit. Nr. 17: Die Freizeit des Arbeiters. Nr. 18: Arbeitgeber fördern die Freizeitgestaltung. Nr. 19: Spiel und Beschäftigung des Kleinkindes. Nr. 20: Was die Jugendgruppe bietet. Nr. 21: Die Freizeit des Städters. Nr. 22: Freizeit und Lektüre. Nr. 23: Schweizerbürger — aktiv oder passiv? Nr. 24: Schnitzen und Basteln. Nr. 25: Schnitzt, malt und spielt

Kasperli! Nr. 26: Bastle mit deinem Sohn! Nr. 27: Fröhliches Mädchenschaffen. Nr. 28: Streifzüge ins Reich der Insekten. Nr. 29: Schreimern. Nr. 30: Lebendiger Lehm. Nr. 31: Bau dem Kasper ein Theater! Nr. 32: Wir erobern den Sternenhimmel mit selbstgebaute Instrumenten. Nr. 33: Sackmesser-Arbeiten. Nr. 34: Aquarium. Nr. 35: Besser als Hausgreuel. — Preis je Fr. 1.—



Papparbeiten

Im Rahmen der Programme für den Handarbeitsunterricht an unsern Volksschulen erschien soeben ein neuer Lehrgang für Papparbeiten, herausgegeben vom Schweizerischen Verein für Handarbeit und Schulreform. Es ist die dritte, vollständig umgearbeitete Auflage, 192 Seiten stark mit 64 ganzseitigen Tafeln und zahlreichen Skizzen im Text*). Dieser neue Lehrgang gibt im theoretischen Teil über Werkzeug, Material und Arbeitsvorgänge erschöpfende Auskunft. Da-

durch wird eine gründliche technische Schulung vermittelt. Der praktische Teil bietet reiche Auswahl in erprobten Gegenständen, die auch zu weiterer Arbeit anregen. Die Zeichnungen mit den Massangaben ermöglichen auch dem weniger Erfahrenen werkgerecht und erfolgreich zu arbeiten. Die beiden nachstehend abgedruckten Kapitel mögen dem Leser Einblick gewähren in die Art des neuen Lehrgangs.

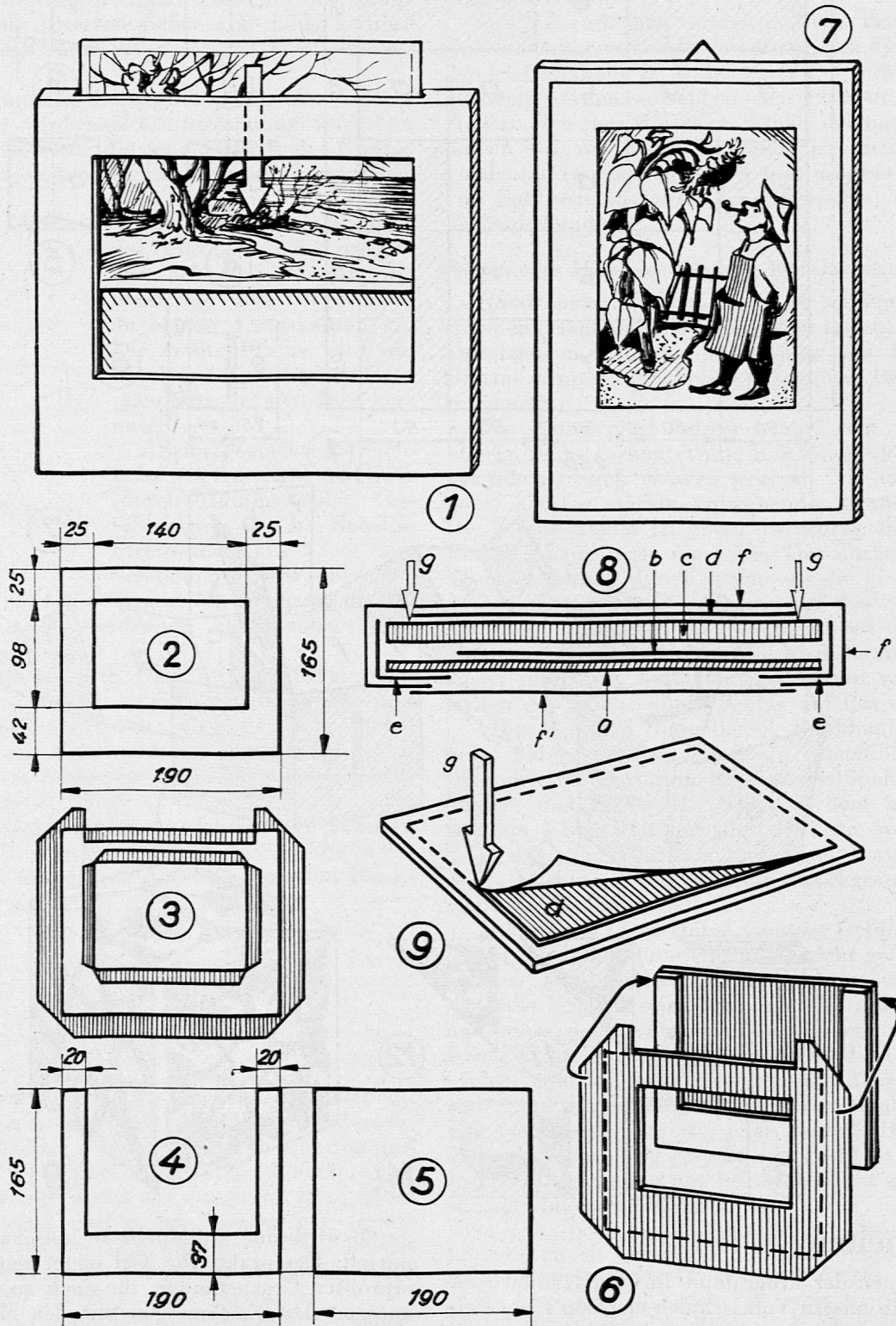
*) Preis Fr. 8.80. Bezugsquellen: Ernst Ingold & Co., Schulmaterialien, Herzogenbuchsee. Franz Schubiger, Schulmaterialien, Winterthur.

Sparbüchse (siehe Abbildung S. 333)

Quadrat von 250 mm Seitenlänge aus Java- oder Bankpapier, 90—120 gm².

Falten und Schneiden nach (1). Die Seiten a und a' in zwei Hälften teilen (2); auf dem Falt 10 mm nach oben und nach unten messen (3), mit der Schere durchschneiden. Den Falt öffnen, man erhält (4). Die zwei Seiten a und a' bilden die Verbindungszungen; die Ränder nach (5) falten. Auf die Mitte der Seite e einen Spalt von 2 mm Breite bis zu 10 mm gegen die Ränder zeichnen und

Papier oder Halbkarton verwenden; vor dem Falten und Schneiden ritzen. Diese Sparbüchse eignet sich sehr gut zum Schmücken mit symmetrischen Zeichnungen. Ein Quadrat aus dünnem Papier, welches ein wenig kleiner ist als die Seiten, nach (10) falten. Ein schmückendes Motiv zeichnen (Beispiele 11 und 12), die schraffierten Teile ausschneiden. Die Seite e kann geschmückt werden mit einem Motiv, das durch das Falten einer einzigen Achse entsteht: Rechteck längs der kleinen Achse falten (13); hierauf Motiv zeichnen und ausschneiden (14). Die Verzierungen vor dem Zusammenstellen der Sparbüchse aufkleben.



ausschneiden (6). Für die Zusammensetzung die Seite d auf den Tisch legen; die Seiten f, e, und b, c aufstellen (7). Die Seite b unter die Seite f führen. An die Seiten des Würfels die Quadrate g und g' legen. Den Würfel drehen, Seite e nach oben und in die Öffnung der Seite e vorsichtig die beiden Zungen a und a' einführen (8).

Dieselbe Arbeit kann grösser ausgeführt werden (Quadrat von 300, 350 mm Seitenlänge usw.). In diesem Falle sehr starkes

Wechselrähmchen (1—6)

Maschinenkarton 1—1½ mm; Überzugpapier; Naturpapier; Aufhänger; Ansichtskarte A6.

Zuschneiden der drei Kartonstücke nach (2), (4), (5). Innenseite der Rückwand mit Einschlag auf die Aussenseite überziehen. Zwischenwand und Rückwand zusammenkleben. Überziehen der Vorderseite des Rähmchens (3), aufleimen auf die Rückwand

(6) und die Einschläge auf die Rückwand kleben. Aufhänger einsetzen und Rückwand überziehen pressen. Karte einschieben.

Anmerkungen: Für Hochformat wird der Rand auf einer Schmalseite breiter; das Rähmchen misst dann 148 × 207 mm.

Macht man den Rahmen auf allen vier Seiten gleich breit, so kann das Rähmchen für beide Formate verwendet werden. Aufhänger auf der obern Längsseite und einer Querseite.

Glasbild (7—9; siehe Abbildung S. 334)

Maschinenkarton 1½ mm; Ingrespapier; Bild; Glas; Aufhänger; Rückenpapier.

Arbeitsgang: Karton (8 a) zuschneiden und auf der Vorderseite mit passendem Ingrespapier, auf der Rückseite mit Makulatur überziehen; pressen. Zugeschnittenes Bild (8 b) mit 3-mm-Leimstreifen aufkleben. Auf das gereinigte Glas (8 c) mit zwei Leimtupfen sorgfältig zugeschnittenen Halbkarton, alte Heftdeckel oder Ingrespapier (8 d) kleben. Diese Zwischenlage ist um Randbreite kleiner als das Glas. Zuschneiden des Überzugpapiers (gross genug).

Karton mit Bild und Glas werden mit zwei kurzen Klebstreifen (8 e) festgehalten, damit die Arbeit beim Überziehen nicht rutscht. Das Überzugpapier (8 f) wird über die Zwischenlage geklebt und sehr gut angerieben, damit die Ränder sichtbar werden. Auch die Einschläge müssen fest angerieben werden. Ist das Papier trocken, wird der Zwischenlage entlang ausgeschnitten (8 g) und (9). Aufkleben des Aufhängers und des Rückenpapiers.

Anmerkung: Das sog. Englisch-Rahmen ist etwas einfacher, aber weniger solid. Glas und Bildrückwand werden mit in die Gehrung geschnittenen Klebstreifen zusammengeklebt. Die übrige Arbeit ist gleich.

Abbildungen begleitet, empfehlenswerten Schrift den goldenen Mittelweg. Mit seinen Ausführungen, seinen Vorschlägen und Grundsätzen stellt er sich in den Dienst der Erziehung zu Sauberkeit und Exaktheit, der Geschmacksbildung und der Entwicklung des ästhetischen Empfindens.

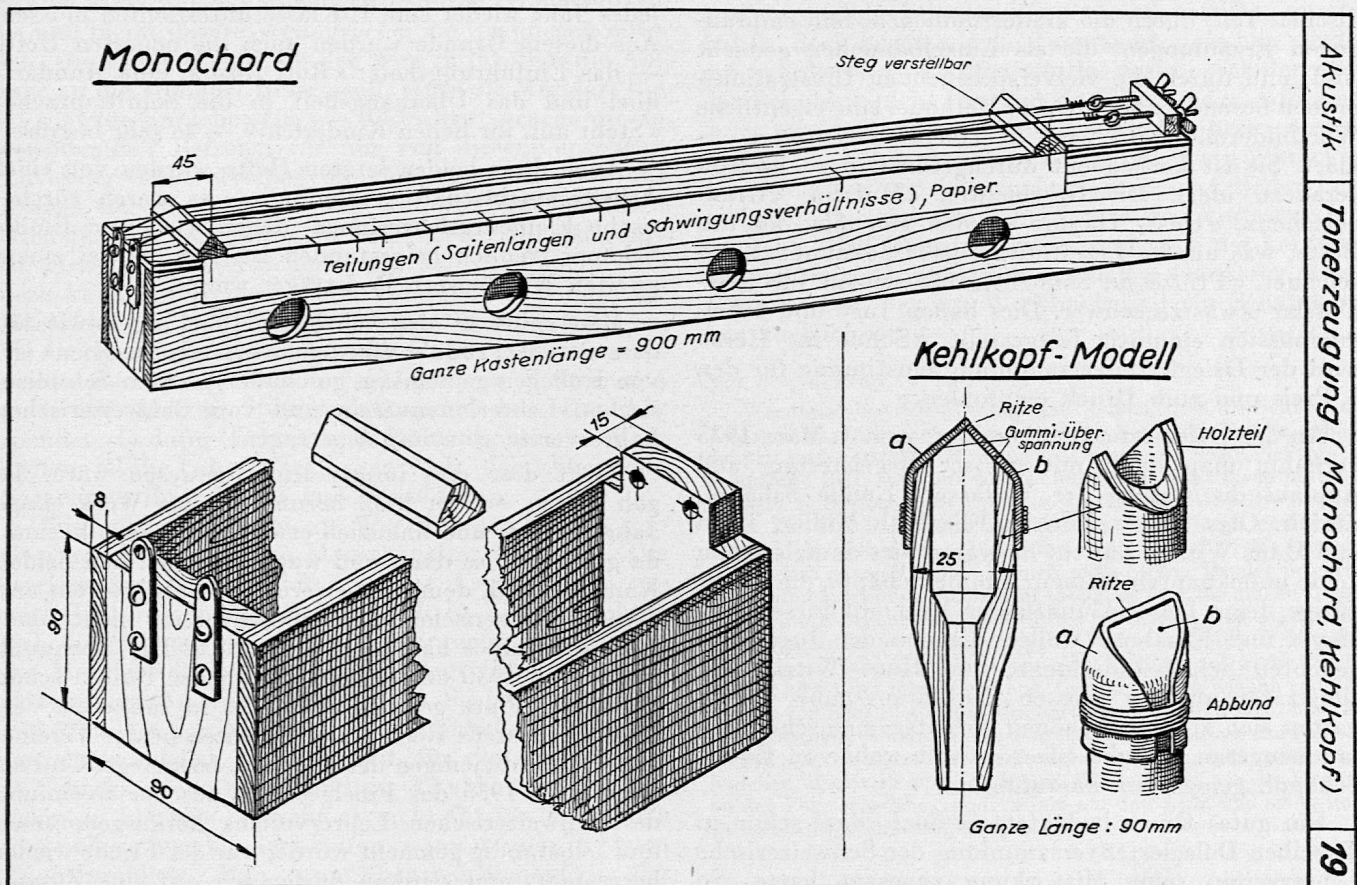
H. R.

Physikalische Apparate*

Die 24 losen Tafeln im Format 21 × 29,5 cm zeigen, wie mit einfachen Mitteln brauchbare Apparate und Veranschaulichungsmittel für alle Sachgebiete des Physikunterrichtes hergestellt werden können. Speziell erwähnt sei die glücklich getroffene Auswahl, die erstens eine Ausführung der meisten Arbeiten durch Schüler im Hobel- und Metallkurs ermöglicht, zweitens gleichermassen im theoretischen Unterricht einer Sekundarschule und Oberschule dienlich sein kann. Wo eine Schule aus finanziellen Gründen auf die Anschaffung der üblichen physikalischen Apparate verzichten muss, wird die Herausgabe dieser Baupläne dankbar begrüsst werden.

H. R.

Hier ein Beispiel aus der Akustik (gegenüber dem Original bedeutend verkleinert):



Akustik

Tonerzeugung (Monochord, Kehlkopf)

19

Heftgestaltung¹

Zwischen den beiden Extremen: Vernachlässigung der Heftgestaltung — übermässiger Zeitaufwand für die Ausschmückung schriftlicher Arbeiten — weist uns Hans Hunziker in seiner von vielen

¹ Hans Hunziker: «Heftgestaltung.» Eine Anleitung für die Schule; 32 Seiten Text, mit vielen Abbildungen. — Preis Fr. 1.80. Verlag: Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform. Verkaufsstelle: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee.

25 Jahre Schweizer Fibel

Es war im Juni 1924; da trafen sich in Olten Kolleginnen aus allen Sektionen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, um zu beraten, ob und wie eine Fibel für die gesamte Schweizer Jugend verfasst werden könnte.

*) Hans Nobs: «Physikalische Apparate» (Baupläne für die Volksschule). Preis Fr. 6.—. Verkaufsstelle: E. Ingold & Co., Herzogenbuchsee.

Mit Begeisterung wurde beschlossen, einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung zu beantragen, eine solche Fibel zu schaffen. Sie sollte in Steinschrift und auf lose Blätter gedruckt werden, denen als Fortsetzung eine Reihe kleiner Lesehefte folgen sollten. Diese Delegiertenversammlung trat am 1. Juli zusammen, erhob den Antrag zum Beschluss und gewährte für die Vorarbeiten eine Subvention von 1000 Franken. Schon am 3. September lag der Entwurf für die Ausschreibung eines Wettbewerbes vor. Eine Jury wurde eingesetzt, und man beschloss, dass auch zwei bis drei Männer als Sachverständige zugezogen werden sollten, man wollte sich aber, bevor man sie in die Jury aufnahm, ganz genau nach ihnen erkundigen, heisst es im Protokoll. Dass man gut daran tat, Männer wie Herrn Prof. Stettbacher und Herrn Kilchherr beizuziehen, hat die Zukunft deutlich gezeigt. Sodann wurde auch, der breiteren Basis und des kleineren Risikos wegen, der Schweizerische Lehrerverein um seine Mithilfe angefragt.

Mittlerweile hatte die Jury ihres Amtes gewaltet. Wir lesen im Protokoll der Fibelkommission vom 8. Februar 1925: «Frl. Göttisheim berichtet über jede der neun eingegangenen Fibelentwürfe. Einer davon, derjenige mit dem Motto: «*Sonne ins Herz*», ragt durch seine Originalität und Geschlossenheit im methodischen Teil, durch die kindertümlichen, fein empfundenen Erzählungen, die als Einzelbändchen gedacht sind, und durch die vielversprechenden Illustrationsproben besonders hervor. Die Methode, eine eigentliche Wortbildermethode, wird in einem Begleitwort erklärt. Sie ist konsequent durchgeführt, der Lesestoff geradezu ideal. Die Geschichten «Mutzli», «Graupelchen», «Unser Hanni» werden von allen als das Beste, was uns an Lesestoff bis jetzt bekannt ist, bezeichnet. «Prinzessin Sonnenstrahl» scheint für Erstklässler etwas zu schwer. Dies haben Jury und Fibelkommission einmütig festgestellt. «*Sonne ins Herz*» wird der Delegiertenversammlung einstimmig für den 1. Preis und zum Druck empfohlen.»

An der Delegiertenversammlung vom 1. März 1925 vernahm man dann mit grosser Begeisterung und Applaus die Namen der Verfasser: Emilie Schächli, Zürich; Olga Meyer, Zürich; Elisabeth Müller, Thun und Hans Witzig, Zürich. Es waren dies damals schon keine unbekanntenen Namen; Emilie Schächli, die allzeit gütige, feine Leiterin unzähliger Methodikkurse, Olga Meyer und Elisabeth Müller, die von der Jugend so geliebten Schriftstellerinnen, und Hans Witzig, der Illustrator mit der grossen Einfühlungsgabe —, sie hatten sich zu einer schönen Arbeitsgemeinschaft zusammengetan, um die Idee, sie war wohl von Emilie Schächli, gemeinsam auszuführen.

Ein gutes Omen bedeutete es auch, dass schon in derselben Delegiertenversammlung der Schweizerische Lehrerverein seine Mitwirkung zugesagt hatte. So arbeiteten von Anfang an die beiden Organisationen, denen das Wohl unserer jungen Schüler anvertraut ist, gemeinsam am gleichen Werke. Sofort setzte eine grosse Propaganda für die Schweizer Fibel ein. Kantone, die vor der Herausgabe einer neuen Fibel standen, wurden gebeten, damit zuzuwarten. Bereits wurden Einführungskurse für unsere neue Fibel angesagt — am 24. April wurden die ersten 10 000 Exemplare bei Bender in Zollikon in Druck gegeben —, am 6. Juni, kaum ein Jahr nach dem Beschluss, die Fibel zu schaffen, waren bereits 1250 Stück davon verkauft!

Wir fragen uns heute, wie es möglich war, in dieser ungeheuer kurzen Zeit eine solche Leistung zu vollbringen. Wohl nur darum, weil das ganze Werk wie eine reife Frucht auf den Tisch gelegt werden konnte, gereift in vielen Jahren emsiger Arbeit und reicher Erfahrung unserer drei Kolleginnen, ganz besonders unserer Emilie Schächli.

Sie war es auch, die schon am 20. Juni in Zürich den ersten Einführungskurs hielt und die seither Hunderte von Kollegen und Kolleginnen für die analytische Methode begeistert hat.

Es zeigte sich aber bald, dass auch ein synthetischer Teil der Schweizer Fibel: «Wir lernen lesen», geschaffen werden musste, den dann ein Jahr später Wilhelm Kilchherr, Basel, verfasste. Niemandem soll eine Methode aufgedrängt werden — jetzt kann die Schweizer Fibel jedem dienen, dem, der lieber analytisch arbeitet, oder dem, der die synthetische Methode vorzieht. Überall spüren wir die weise Umsicht, das gütige Verstehen, das von Anfang an dem Werke so wohlthuend zugrunde lag.

Es ist seither nicht stark gewachsen, wenige Hefte, eines von Olga Meyer: «Köbis Dicki», und eines von E. Lenhardt: «Fritzli und sein Hund», sind dazugekommen, die besonders denjenigen Kollegen einige Abwechslung bieten sollen, die in Mehrklassenschulen jedes Jahr wieder eine 1. Klasse unterrichten müssen. Aus diesem Grunde wurden auch die neuesten Hefte — das Einführungsheft: «Roti Rösli», eine Mundartfibel und das Übergangsheft in die Schriftsprache: «Steht auf, ihr lieben Kinderlein» — so sehr begrüsst.

Auch diese beiden letzten Hefte wurden von einer Arbeitsgemeinschaft geschaffen — es waren zürcherische Elementarlehrerinnen, denen wiederum Emilie Schächli treulich beigestanden ist und die bei einem zweiten Wettbewerb Preisträger waren.

Man spürt es der Schweizer Fibel irgendwie an, dass sie das Produkt eines gemeinsamen Strebens ist: von Kollegen gemeinsam geschaffen — vom Schweizerischen Lehrerverein und vom Schweizerischen Lehrerverein gemeinsam getragen.

Nicht dass dies immer leicht gewesen wäre! Es gab Zeiten, so um 1932 herum, als das Werk einige Jahre alt war und finanziell etwas abzutragen begann, da gewitterte es dann und wann zwischen den beiden Kontrahenten, dem Schweizerischen Lehrerverein und dem Schweizerischen Lehrerinnenverein, nicht übel! Aber «me mues halt rede mitenand!» Die Rechnung wurde von 1930 an rekonstruiert, jeder Posten schön an seinen Platz gestellt und 1934 in sauberen Verträgen, einesteils Rechte und Pflichten beider Vereine, andernteils diejenigen der Autoren, festgelegt. Und als dann noch 1935 das Fibelgeschäft aus der Rechnung des Schweizerischen Lehrervereins herausgenommen und selbständig gemacht wurde, war der Friede wieder hergestellt, und seitdem dürfen wir auf eine Zusammenarbeit zurückblicken, wie man sie wohl selten so schön findet.

Es war darum auch ein herzliches Anliegen der beiden Vereinsvorstände, mit den ersten Autoren kürzlich in ganz einfachem Rahmen das 25jährige Bestehen der Schweizer Fibel zu feiern, um ihnen herzlich Dank zu sagen für all die *Sonne*, die sie durch ihre Arbeit Hunderten von Schweizer Kindern *ins Herz* gebracht haben.

Es liegt aber bei der ganzen schweizerischen Lehrerschaft, dem Fibelwerk immer wieder ihre Unter-

stützung zukommen zu lassen, alle seine Hefte, auch die zuletzt erschienenen, kennenzulernen und in gemeinsamer Arbeit mitzuhelfen, dem Werke immer neue Freunde zu werben.

Emma Eichenberger.

Glarner Sprachschuel

Die Mutter eines erfolgreichen Sprachunterrichtes ist die Freude. Welchen Lehrer hätte es noch nicht bekümmert, wenn er sehen musste, wie die munter sprudelnden Bächlein der Pausengespräche im gähenden Schweigen einer Sprachstunde versiegt! Herrschte innerhalb der vier Wände wohl ein anderes Klima als draussen im Freien? Zweifellos erklärt sich einiges aus dem Luftwechsel, mehr aber noch aus dem Sprachwechsel, welcher die Kinder leider so oft verstummen lässt. Dieser Wechsel kann indessen dem Kinde der deutschsprachigen Schweiz nicht erspart werden: es muss im Laufe seiner Schuljahre hochdeutsch lesen, schreiben — und denken lernen. Keine unserer dreihundert Zeitungen, die von Basel bis Davos hinauf und ins Oberwallis hinein erscheinen, wird in Mundart geschrieben; auch alle Geschäftsbriefe sind hochdeutsch, ebenso die meisten Liebesbriefe — die Schule muss auf das Leben vorbereiten. Hochdeutsch ist und bleibt unsere Weltsprache, die wir pflegen müssen. Die Frage ist nur, ob der Weg zu ihr über die Absage an die Mundart führen soll. Muss die Mundart die zu tilgende Sprache sein wie die Schriftsprache die zu gewinnende? Befreien wir uns von diesem unseligen Entweder-Oder, welches die Schriftsprache nur auf Kosten der Mundart schulen will. Bei einer sauberen Grenzbereinigung gewinnen beide Teile. Die Mundart ist nicht die Widersacherin der Schriftsprache, sondern kann zur Helferin beim Vorstoss des Kindes ins Hochdeutsche werden. Für diesen Dienst verlangt sie als die eigentliche Muttersprache unserer Kinder weiter nichts als die Achtung, auf welche jede Mutter, also auch die Mutter Sprache, Anspruch hat. Dankbar spendet sie dafür Lehrer und Kind, die sie zu Rate ziehen, all ihr Leben, ihre ganze Seele, den klingenden Sprachsatz ihrer Worte und Wendungen.

Wie soll man dabei zu Werke gehen? Otto von Greyerz wies vor einem Menschenalter die Wege. Die starken Sprachlandschaften an der Aare nahmen seinen Ruf auf, ebenso Basel; auch in Zürich mehrten sich die Hilfsmittel, welche den Sprachunterricht auf der Mundart aufbauen. Und nun legt *Heinrich Bähler* seine «*Glarner Sprachschuel*» vor *). Sie ist in der kernigen Mundart von Matt im Sernftal gehalten und zeugt von einer solchen Hellhörigkeit für die Abstufungen in Schriftsprache und Mundart, dass es eine Lust ist, darin zu blättern. Spricht es nicht für ein Schulbuch von nahezu zweihundert Seiten, wenn man es in einem Zuge durchliest? Man staunt über den Bienenfleiss, der diese Fülle zusammentrug, und freut sich am Schulmeistergeschick, womit diese Ernte wiederum ausgebreitet wird. Da duften einem alle Geschmäcklein von Wald und Stall, Küche und Werkstatt entgegen — nur das Schulgeschmäcklein fehlt. Dafür hat der

*) Verlag der Erziehungsdirektion, Glarus. Auf das originelle neue glarnerische Lese- und Arbeitsbuch «*Deheimed*» für das vierte Schuljahr haben wir in Nr. 34 (1949) der SLZ hingewiesen. Unser bei Anlass der diesjährigen Delegiertenversammlung des SLV in Bälde erscheinendes Sonderheft «*Glarus*» wird Gelegenheit bieten, ein weiteres hervorragendes Lehrmittel des selben Kantons zu würdigen (Red.).

Schalk dem Verfasser bei manchen Übungen die Hand zum muntern Schlußschnörkel geführt.

Das Buch wird dem Viertklässler in die Hand gedrückt, und er gebraucht es bis zur Entlassung aus der Schulpflicht. Nach Übungen zur Aussprache, in denen die Unterschiede ähnlicher Laute der Mundart und Schriftsprache eingepägt werden, setzen die Übungen zur Wortlehre ein. Der nächste Teil bringt Proben «aus dem Reichtum der Mundart». Dann folgen Wortschatz- und Stilübungen und schliesslich der Aufruf «*Häb Sorg zum Glarnertüütsch!*». Darin wird die gesunde Mundart der angekränkelten, modesüchtigen oder lässigen Sprechweise gegenübergestellt. Da ist vom «Grüssen und Flamändern» die Rede; «allerlei Vögte» werden aufs Korn genommen, Aufschneider und Festredner gebrandmarkt, «*Fründi Vögel*» verschuecht. Sprichwörter und Mundartproben anderer Gemeinden beschliessen den Band, der einem doppelten Ziele zustrebt: er will neben dem Sprachunterricht auch der Erhaltung der Mundart dienen, eingedenk der Worte von Bundesrat Welti: «Es ist eine heilige Pflicht der Schule, die Volkssprache zu achten und zu schätzen, weil sie die Trägerin des nationalen Charakters ist. Mit der Mundart steht und fällt unsre deutschschweizerische Eigenart!» Wohl wissen wir, dass das letzte Wort über ein Schulbuch den Leuten zusteht, welche jahrelang fast täglich mit ihm zu tun haben, doch hegen wir die Zuversicht, dass hier wieder ein Schulbuch geschaffen wurde, das die Schüler nach der Schulzeit nicht ins nächste Klaus- oder Fridolinsfeuer werfen, sondern daheim wohlverwahren werden, und ich kann mir denken, dass ihm auch ein Winkel im Überseekoffer der Auswanderer gewiss ist. Jeder Lehrer aber, der das Buch im Geiste des Verfassers gebraucht, wird *Heinrich Bähler* und auch der kantonalen Lehrmittelkommission herzlichen Dank für diesen Band wissen, der ein Werkbuch und ein Schatzkästlein zugleich ist.

Georg Thürer

Aus dem Vorwort

Warum wollen wir es nicht wahr haben, dass die Schüler der Volksschule nur in ihrer Mundart, der Sprache der Mutter, fühlen, denken und vorstellen können, dass ihnen die Schulbuchsprache fremd und kalt, steif und ungewohnt vorkommt? Noch haftet in meinem Gedächtnis ein Erlebnis. Im Zweitklassbuch stand der Satz: Im Frühling düngt der Bauersmann Wiesen und Äcker. Möglich, dass ich zu den Dümmlen zählte, auf alle Fälle kam mir dieser Satz spanisch vor, bis mich mein älterer Bruder belehrte: «Du tumme Schübel, du weischt tängg, as dr Puur amene Lanzig d'Höschtetli brüenet und d'Rüütene mischtet!» Ach so, das also nannte man Bauersmann, düngen, Wiesen und Äcker! Mit dem vertrauten Namen nehmen wir dem Schüler auch die Sache, zurück bleibt der tote Buchstabe. Darum müssen wir ihn geduldig Schritt für Schritt aus der Mundart heraus in den Gebrauch der Schriftsprache hineinführen. Nur aus der Mundart heraus vermögen wir der toten Buchstabensprache Leben und Seele einzuhauchen, damit sie nicht mehr am Kinde hängt wie die Lumpen an der Vogelscheuche, sondern ihm auf den Leib, und sei er noch so linkisch, geschnitten werden kann.

* * *

Alls ischt a dr Arbet

(Wie die Mundart Tätigkeitswörter bildet)

Dr Vatter züünet, dr Brüeder holzet, dr Chnecht brüenet, ich sött gu grase, d'Mueter gartnet, d'Magd sunnet d'Better, ds Bäbi fluumeret dr Schlafgade und d'Chatz muuset am Büchel äne. Das ischt ettis anders as de Winter, wo me schu mues vu de Füüfe a liechtere und wos de im ganze Huus petrölelet. Ja, bi üch armüetelets nüd, ihr müend au nüd schmalbartne, aber gross-hanset wird au nüd.

* * *

Eigenschaftswörter

E ringkörigs Huus, e büchleti Welt, e buggleti Welt, e glungne Chösi, e gwirbig Mandli, zämegschmurelet Öpfel, e lebendigi Muus, e glampete Maie, e letze Schlüssel, hinderegwellet Hämpärmel, e

möschegi Uhrechetti, e glesegi Strass, rässen Angge, gherschelets Fleisch, e ringe Wage, gscheidni Milch, e schmutzegi Suppe, e schüüchs Tierli, gälligs Glas, bischt gällig, ugsinnet zu ettis chuh, en uverschante Kärl, e wärschafti Gerschesuppe, en uhnigs Stugg Brot, bischt e wüeschte Bueb, e chiübigi Wiib, brätlet Herdöpfel.

Worthilfe:

leichthörig, hügeliger Boden, steiniges und hügeliges Land, merkwürdiger Kauz, wehrhaft oder schaffig, zusammengeschnitten, lebendig, welk, falsch, aufgerollt, messingene, eisglatt, ranzig, etwas verdorben, gutgeölt, bequem, geronnen, fettig, scheu, glasharter Weg, zornig, ungedacht und überraschend, frech, ausgezeichnet, mächtig, unliebsam, streitbar - keifend, gebratene Kartoffeln.

* * *

Hescht au schu kört?

Tue wenes Börzi; schmögge wene Pumadehafe; dahogge wenen Ölgötz; zittere we Eschbelaub; lüüge we truggt; rede wene Pfaarer; tue we letz; es Bett wenen Allmei; e Tschiele Chäs wene Taaslitteggel; e Buuch wene Ratsheer; Auge mache we Guttereböde; Schue wenes Tampfschiff; e Rugge wenes Gadetor; Gelt we Heu; es Muul wene Rüsche; es Gsicht mache wene abekiiti Ruesstili; dastuh we ds Chind im Dregg; tanze we dr Lump am Stegge; Manne we Tanne.

(Vergleich und Übertreibung)

* * *

Sägs we vor altem

Hütt kört me vil: er wird elter, wüeschter, tumber, oder es ischt böser, schlummer, füüer worde. Nur das Schriftdeutsche verwendet diese Form.

Säg doch: er het ghübschet, gleidet, galtet, gjunget, gwüeschtet, gfrünet, gschlachtet und zaamet...

Er het au: tigget, tünnet, gfeistet, gschwäret, glichet, gmageret, booset, trüet, gstarchet, glugget, mira sogar zuegnuh oder abgih.

* * *

Glarner Sprichwörter

Gstoles fueret selte.

Dr Sparer mues e Güüder ha.

Grosshanset ischt glii gschmalbartnet.

Dr ei tschöchelet, dr ander zettet.

Ring agreiset ischt halbe gwerchet.

Lieber e Luus im Chruut as gar kes Fleisch.

E halbs Huus ischt e halbi Hell.

Me suecht niemed hinderem Ofen, uhni me sig selber schu dihinde gsi.

Wer immer obsi lueget, stürchlet gere.

Dr Liebgott het läng Arme.

Dergliche tue ischt nuch nüd kalberet.

I d'Pfanne gspeuzt ischt nuch nüd küechlet.

Mi mues mit dene Steine muure, wo me het.

I Sammet und Süde sind de gröschte Liide.

Heinrich Bähler.

Zur Orthographiereform

Zurzeit sind eine ganze Anzahl Kollegen damit beschäftigt, die von den Erziehungsdirektionen amtlich gestellten Themata für oder gegen die Kleinschreibung auszuarbeiten.

Wir haben hier schon in Nr. 3 der SLZ vom Januar 1950 ausführlich den Standpunkt dargelegt, dass es unseres Erachtens richtiger wäre, die grössten Schwierigkeiten der Rechtschreibung zu vermindern, ohne eine weittragende Umgestaltung des eingewohnten Schriftbildes und der zugehörigen Schreibformen anzustreben. Noch weniger soll es einfach beim alten bleiben.

In diesem Zusammenhang hatten wir darauf hingewiesen, dass amtliche Instanzen dazu neigen, Neuerungen, die ihnen kaum als dringlicher Natur vorkommen werden (und solche sind Rechtschreibreformen), auf die lange Bank zu schieben, wenn die Auswirkungen unvorhersehbare Nachteile und damit scharfe Reklamationen im Volke auslösen könnten¹⁾. Schon aus diesen

taktischen Erwägungen sei es unerlässlich, *stufenweise* vorzugehen und die Vorschläge so zu *dosieren*, dass ihre Annahme nicht allzugrossen Widerständen begegnet (SLZ Nr. 3).

Indessen sind uns Stimmen aus der Presse zugekommen, die wie ein Wetterleuchten der kommenden Opposition anmuten. Vorerst ein Bericht aus der «*Helvetischen Typographia*» (Nr. 15, Basel) über eine Versammlung von Basler Korrektoren, die folgendermassen lautet:

«Nun erfolgte die Besprechung der drei im Januar-Heft der ‚Schweizerischen Lehrerzeitung‘ erschienenen Vorschläge zur Reform der deutschen Rechtschreibung. Nach reiflicher Abwägung aller Argumente pro und kontra gelangte man einmütig zur Ablehnung der von einem kleinen Kreis von Lehrern geforderten gänzlichen Kleinschreibung. Auch die beiden Vorschläge von Herrn Prof. Steiger und Herrn Dr. Simmen, Redaktor der ‚Lehrerzeitung‘, fanden keine grosse Gegenliebe. Man sprach sich allgemein für die Beibehaltung der bisherigen Rechtschreibung mit einigen, bereits vom schweizerischen Duden-Ausschuss angeregten Änderungen aus.»

Sehr scharf tönte es aus dem «*Volksrecht*», einem Organ, von dem man sonst erwartet, dass es Neuerungen, Rationalisierungen, Vereinfachungen der Volksbildung aufgeschlossen gegenüberstehe. Es ist daher um so eindrucklicher, wenn der Widerstand gegen Reformen hier so unverbindlich zur Geltung kommt. Nach einer informierenden Einleitung unter dem bezeichnenden Titel «*Die grösste Sorge der Schweiz?*» wird dem «*Volksrecht*» also geschrieben:

«Die durch die Anhänger der Gross- und Kleinschreibung der Dingwörter aufgestellten Thesen werden den kantonalen offiziellen Lehrervereinigungen zugestellt mit dem Wunsche, bis zum Herbst 1950 zum Problem der Kleinschreibung Stellung zu nehmen. Inzwischen hat sich der Deutschschweizerische Sprachverein eingeschoben und liefert bereits zwei Standpunkte für die weitere Befragung der Interessenten. Damit der ‚guten Dinge‘ in der Vereinfachung drei sind, kommt nun der Schweizerische Lehrerverein (soll heissen die Red. der SLZ) zu den Klein- und Grossschreibern und unterbreitet einen sogenannten Kompromissvorschlag, indem er einen systematischen Abbau der Grossschreibung und noch ‚anderer Vereinfachungen‘ unterbreitet, so dass wir aus dem Bestreben, eine Vereinfachung zu erreichen, gar nie recht herauskommen.»

In dem endlosen Streite um die sogenannte Rechtschreibung sind auch die Schriftsetzer, beziehungsweise die Korrektoren um ihre Meinungsäusserung angegangen worden. Der Basler Korrektorenverein hat mit grosser Mehrheit beschlossen, den Zustand zu belassen, wie er sich heute bietet, und das scheint uns der einzig richtige Standpunkt zu sein. Einstimmigkeit wird nie zu erzielen sein. Die Sprachreiner und Rechtschreiber sterben nie aus. Die Schule hat jetzt wichtigere Sorgen... Selbstverständlich muss man richtig schreiben können, aber bis wir wissen, was nach der Meinung der Orthographiepäpste richtig ist, könnten wir sterben. Es gibt elementare Regeln der Rechtschreibung, aber wenn einer die Endsilbe tion mit z schreibt, wird niemand behaupten wollen, er könne nicht einmal orthographisch richtig schreiben.

Solange der Deutschschweizerische Sprachverein, die Vereinigung der Deutschlehrer, der Lehrerverein und der Duden-Ausschuss sich nicht einigen können, sollen sie uns mit ihren Reformen in Ruhe lassen.»

Es liegt in der Natur einer Lehrerversammlung, die über Fragen der vorliegenden Art diskutiert, dass pädagogische und methodische Betrachtungsweisen, die ja nicht alle auf denselben Leisten gehen müssen, die Urteile bestimmen. Es kann aber nichts schaden,

¹⁾ An der betreffenden Stelle auf Seite 50 der SLZ, Nr. 3, 1950, 2. Spalte, 1. Alinea, ist aus einem andern Zusammenhang das Wort «*Bedenken*» statt «*Neigung*» sinnstörend stehen geblieben. Der geneigte Leser wird die Perseveration wohl schon selbst richtiggestellt haben.

gleichzeitig sich darüber klar zu sein, dass ausserhalb der Schule auch Kräfte spielen, bei denen andere Gesichtspunkte mitwirken als bei uns. Das war unter andern, rein sachlichen Erwägungen mit ein Grund zu unserm prinzipiellen Kompromissvorschlag. In den *Einzelheiten* ist er nirgends verbindlich. **

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 22. April 1950

1. Es werden in den LVB als Mitglieder aufgenommen: *Kurt Buser*, Reallehrer in Binningen; *Werner Tobler*, Lehrer in Augst; *Nora Leupin*, Lehrerin in Freidorf-Muttentz; *Hans Walther*, Lehrer in Binningen; *Hans Guler*, Lehrer in Tenniken; *Elisabeth Kopp*, Lehrerin in Augst, *Klaus von Gunten*, Lehrer in Aesch.

2. Der Vorstand dankt dem Landrat, dass er bei der Budgetberatung dem Vorschlag des Regierungsrates und der Staatswirtschaftskommission zur Verbesserung der *Teuerungszulagen der Pensionierten und Witwen* zugestimmt hat, ohne dass es zu einer Volksabstimmung kommt. Siehe den besondern Artikel in der nächsten Nummer der SLZ.

3. Der Regierungsrat hat den finanziellen Bestimmungen des Entwurfes der Erziehungsdirektion zum neuen *Anstaltsgesetz* zugestimmt, aber zum Bedauern des Vorstandes die von der Erziehungsdirektion beantragte Einführung des Jugendamtes gestrichen.

4. Der Vorstand bittet die Lehrerschaft, in der Volksabstimmung der *Änderung des Schulgesetzes* zuzustimmen. Es liegt im Interesse der Entwicklung des Baselpflichter Schulwesens, dass der Staat den Realschulorten die finanzielle Last der Realschulbauten verringert, indem er jährlich $2\frac{1}{2}$ % der Baukosten zu deren Amortisation und 1 % an die Verzinsung der Bauschuld leistet. So werden die Realschulorte der gesetzlichen Verpflichtung, die dringend notwendigen Realschulgebäude zu errichten, eher nachkommen und dann auch den Raumbedarf der Primarschule leichter befriedigen können.

5. Zu den bevorstehenden *kantonalen Wahlen* äussert sich der Vorstand folgendermassen:

Am 30. Juni ist die erste Amtsdauer desjenigen Landrates abgelaufen, in dem zum erstenmal in der Baselpflichter Geschichte auch Lehrer und Beamte gesessen haben. Mit Genugtuung darf festgestellt werden, dass sich deren Anwesenheit im *Landrat* für diese Berufsgruppen günstig ausgewirkt hat. Wenn dies auch weniger im Plenum zutage getreten ist, so doch vor allem in den Fraktionen und Kommissionen. Die Kämpfe um das passive Wahlrecht der Lehrer, Beamten und Pfarrer haben sich deshalb gelohnt. Besonders die vier Mitglieder des Lehrervereins, welche zurzeit dem Landrat angehören, verdienen den Dank der Lehrerschaft. Es wird für die Lehrer und Beamten — das zeigen die Erfahrungen der letzten drei Jahre — auch nicht gleichgültig sein, wie und ob sie auch im neuen Rate vertreten sind. Das möge jeder Lehrer, bevor er zur Urne geht, bedenken und, wo dies möglich ist, entsprechend handeln.

Schwieriger ist die Lage bei den *Regierungsratswahlen*. Während der Proporz und die Möglichkeit der Kumulation den Kampf um die Landratssitze mildert, wird bei der Majorzwahl des Regierungsrates ein

um so hitzigerer Wahlkampf entbrennen, bei dem die Person des Kandidaten viel mehr im Vordergrund steht. Obwohl nur ein Sitz frei geworden ist, streiten sich 8 Kandidaten um die 5 Sitze. Darf der Lehrerverein in diesen Kampf eingreifen? Nein! Immerhin hält es der Vorstand für seine Pflicht, daran zu erinnern, dass die Lehrerschaft dem derzeitigen Erziehungsdirektor, Dr. L. Mann, sehr viel zu verdanken hat und dass die Zusammenarbeit zwischen Erziehungsdirektion und Lehrerverein noch nie besser gewesen ist als jetzt. Diese Loyalitätserklärung unserm Erziehungsdirektor gegenüber darf der Vorstand ohne Verletzung der parteipolitischen Neutralität des LVB abgeben. Dem Regierungsrat gehört aber auch eines unserer Mitglieder an, das, wie ursprünglich auch der Erziehungsdirektor, aus dem Lehrerstande hervorgegangen ist. Auch von ihm kann der Vorstand sagen, dass der ehemalige Kollege, Finanzdirektor O. Kopp, wo er es glaubte verantworten zu können, die Sache der Lehrerschaft in der Behörde ebenfalls gut vertreten hat, vor allem in allerjüngster Zeit bei der Erhöhung der Teuerungszulagen der Pensionierten und Witwen.

6. Der Präsident legt sein Kurzreferat über «*Standespolitik*» vor, das er im Auftrage des Vorstandes an der Jahresversammlung vom 29. April 1950 zu halten hat; der Vorstand billigt einstimmig die Ausführungen des Präsidenten.

7. An der letzten Kantonalkonferenz hat die Lehrerschaft spontan einen Kollegen seiner Sympathie versichert, der, ohne dass man ihm irgendein Verschulden hätte vorwerfen können, von dem Vater eines Schülers in brutaler Weise misshandelt worden war. Das *Strafgericht* hat am 29. März 1950 — die Berichte der Tageszeitungen haben zum Teil unrichtige Angaben enthalten — unserm Kollegen volle Genugtuung verschafft. Nicht nur stand der Lehrer, im Gegensatz zum Angeklagten, als integrier Mann vor dem Gerichte; dieses stellte auch fest, dass sein Verhalten nicht den geringsten Anlass zu dem unverständlichen Vorgehen des Vaters geboten hatte. Auch erklärte der Staatsanwalt ausdrücklich, dass es nicht angehe, den Lehrer in seiner freien Entscheidung zu beeinflussen und dass der Angriff auf einen Lehrer, der ein öffentliches Amt bekleide, um so schwerer wiege. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, da er die Tat vorsätzlich und zum Teil mit einem gefährlichen Instrument begangen hatte, zu drei Wochen Gefängnis bedingt, sowie zur Bezahlung der Arztkosten und der Vikariatsentschädigung, so dass der Täter, die Gerichts- und Anwaltskosten inbegriffen, mit Kosten gegen 2000 Franken wird rechnen müssen. Ausdrücklich hob auch der Gerichtspräsident bei der Urteilsbegründung hervor, dass unter keinen Umständen durch Drohungen und Tälichkeiten ein Druck auf den Lehrer ausgeübt werden dürfe, damit dieser gegen sein Gewissen handle. Gerne halten wir auch fest, dass während der mehrstündigen Verhandlungen auch nicht der kleinste Schatten auf die Schule oder auf den Lehrer gefallen ist.

8. Die *Kommission zur Begutachtung der Sammlungen* in der Schule oder durch die Schüler ist zum erstenmal am 11. April in Anwesenheit des Erziehungsdirektors zusammengetreten. Den Vorsitz hat der Präsident der Kantonalkonferenz, Paul Müller, übernommen. Die Erziehungsdirektion hat sich damit einverstanden erklärt, dass die Kommission auch die vielerlei Veranstaltungen begutachtet, die von aussen her in die Schulen hineingetragen werden. O. R.

Das neue Zürcher Volksschulgesetz

(Fortsetzung*)

Die Beratungen im Kantonsrat

Über den Beratungen der Revision der Oberstufe war es mittlerweile Winter geworden und das Jahr, das für die Lehrerschaft des Kantons Zürich ein Schicksalsjahr genannt werden darf (Besoldungsgesetz), neigte sich seinem Ende entgegen. Damit hätte eigentlich nach den Berechnungen des Ratspräsidenten das ganze Gesetz durchberaten sein sollen. Dass nur die Hälfte der Paragraphen unter Dach gebracht werden konnten, ergibt einen gewaltigen Rückstand auf die «Marsch-tabelle». Für die «Tour de Suisse» wäre das wohl bedenklich, aber eine Gesetzesvorlage ist ja schliesslich kein Rennen und «gut Ding will Weile haben», wobei, gemessen an der «Weile», das «Ding» in diesem Falle wirklich gut sein muss.

Am 23. Januar wurde in einer Doppelsitzung die Detailberatung wieder aufgenommen beim zurückgestellten Artikel 34, durch den

Der Religionsunterricht an der Sekundarschule

geregelt wird. Die christlichsoziale Fraktion hatte gegen die hier ausgedrückte Bevorzugung der protestantischen Landeskirche Einspruch erhoben und einen neuen Minderheitsantrag eingebracht, der die Gleichstellung der katholischen Geistlichen bezweckte. Der Regierungsrat wollte, wie dem Votum von Erziehungsdirektor Dr. Briner zu entnehmen war, der katholischen Minderheit hier entgegenkommen durch Anfügung eines Passus an diesen Paragraphen, durch den der katholische Religionsunterricht, soweit es Stundenplan und Schulräume erlaubten, innerhalb der normalen Schulzeit ermöglicht werden sollte. Von der linken Seite wurde dagegen Sturm gelaufen, da man damit den ersten Schritt zur konfessionellen Schule befürchtete. Ein Mitglied der Kommission äusserte sein Erstaunen, dass der Regierungsrat über den Kopf derselben hinweg mit ihrem Vorschlag an den Rat gelangte und ein evangelischer Ratsherr warnte davor, «noch viele Nägel in den Sarg des Volksschulgesetzes zu schlagen». In der Abstimmung wurde dieser Angriff auf die Neutralität der zürcherischen Volksschule mit 126 zu 19 Stimmen wuchtig abgeschlagen. Gleichsam als ritterliche Geste gegenüber den Unterlegenen schlug gleich darauf die Kommission eine neue Fassung des Artikels 48 vor (Benützung der Schulanlagen für schulfremde Zwecke), in dem ausdrücklich der katholischen Minderheit die Benützung der Schulklokale unentgeltlich und wenn möglich in der Schulzeit zugebilligt wurde. Der Rat hiess einmütig diese Geste gut und liess auch sonst etliche Paragraphen sozusagen diskussionslos passieren.

Beim Artikel 50 jedoch wurde, noch in der gleichen Sitzung,

Die Frage der Körperstrafe

und damit ein recht heikles Thema angeschnitten. Nach dem Vorschlag der Kommission sollte deren Anwendung ausdrücklich verboten werden. Um das Heikle aufzuzeigen, lohnt es sich, hier den Scheinwerfer für einen Moment vom Ratssaal weg und auf die Presse zu richten, die ja die Beratungen ständig mit einem mehr oder weniger sanften Rauschen im Blätterwalde

begleitet hatte, nun aber mit kräftigen Akkorden einsetzte. Den Anfang machte der Tages-Anzeiger¹⁵⁾, mit einer Umfrage, in der Lehrer und Eltern zu Worte kamen, von denen die ersteren einmütig, die letzteren mit überwiegender Mehrheit sich gegen das Verbot der Körperstrafe aussprachen. Anders war der Tenor im Volksrecht, das zunächst einen seiner Prominenten für Schulfragen, nämlich alt Schulvorstand Stadtrat Briner ins Treffen schickte¹⁶⁾ mit einer entschiedenen Ablehnung und Verneinung der Körperstrafe als Erziehungsmittel, wobei er durch andere Einsender, z. T. unter Berufung auf Pestalozzi, kräftig unterstützt wurde. Es ist uns allerdings bekannt, dass das Volksrecht auch Zuschriften von Parteimitgliedern erhielt, die den andern Standpunkt vertraten, doch konnte sich die Redaktion nicht entschliessen, diese zu veröffentlichen, was wir mit etwelchem Bedauern registrieren.

Ein grosses Echo in der gesamten deutschen Schweiz war dem «Philius»-Artikel im Nebelspalter vom 9. März beschieden. Dass ein so angesehener Journalist und Freund der Volksschule und ihrer Lehrer ein so düsteres Bild der Zustände in derselben zeichnete, rief eine wahre Bestürzung in weiten Lehrerkreisen unseres Kantons hervor, besonders dadurch, dass der Anschein erweckt wurde, es handle sich um Übelstände speziell der zürcherischen Schulen. Nun, Philius hat sich selber veranlasst gesehen, in einem weiteren Kommentar zu diesem Thema seine Ausführungen zu präzisieren¹⁷⁾ und hat das zu unserer Zufriedenheit getan. Wenn Philius schreibt, die Verallgemeinerung sei der Tod der Gerechtigkeit, so scheint uns das Wesentliche gesagt zu sein. Im übrigen möchten wir weder Philius sonst noch jemandem das Recht streitig machen, an uns Kritik zu üben, wenn sie einigermaßen sachlich ist, und wenn man endlich einmal von der unseligen Formel «ein Lehrer = die Lehrer» loskommt, so wird man sehen, dass wir noch ganz ordentlich viel ertragen.

Und nun soll das Fragwürdige der öffentlichen Diskussion dieses Problems an einem abstossenden Beispiel gezeigt werden. Prügeln, das ist etwas, bei dem Hans und Heiri mitreden können, haben sie doch Erfahrungen auf diesem Gebiet. Darum geht da flugs eine nicht sehr rühmlich bekannte illustrierte Zeitschrift, die das entdeckt hat, damit auf den Gimpelfang aus und veranstaltet einen Wettbewerb, in dem Autos, Motorräder und andere funkelnde Luxusgegenstände dem versprochen werden, der mit «Originalität und Träufheit» etwas darüber von sich zu geben weiss. Nun, die Autos locken und winken, der Wettbewerb wird garantiert ein Schlager werden und die Kassen der gerissenen Geschäftemacher, die dahinter stecken, füllen. Wenn mit solchen Fischzügen im Trüben heute Geschäfte gemacht werden können, so ist das kein Ruhmesblatt für unser Land.

In der ausgiebig benützten Debatte im Ratssaal war man sich allseits darüber einig, dass ein übermässiger Gebrauch der Körperstrafe schwere seelische Schäden im Kinde hervorrufe, und dass den Landsknechten im Lehrerberufe, sofern solche noch vorhanden seien, das Handwerk gelegt werden müsse. Die Meinungen gingen aber stark darüber auseinander, ob ein gänzlich Verbot angezeigt sei oder nicht. Auf der Seite der Gegner fehlte es nicht an Voten, die von einer tiefen Über-

¹⁵⁾ Tages-Anzeiger vom 14., 17., 24. und 30. November 1949.

¹⁶⁾ Volksrecht vom 28. Januar 1950.

¹⁷⁾ Nebelspalter vom 30. März 1950.

* Siehe die bereits erschienenen Artikel in den Nummern 3—7, 9 und 11 (1950).

zeugung getragen waren. Die andere Seite vertrat mehr den Standpunkt der Nützlichkeit der «Ohrfeige zur rechten Zeit», und es wurden alle die Argumente aufgezählt, die sich mit guten Gründen für die mässige Verwendung dieser Strafe vorbringen lassen. Mit Recht wies Erziehungsdirektor Dr. Briner darauf hin, die Behörde könnte sich nicht einfach dem hohen Fluge des Ideals anvertrauen und solle doch nicht «allzu zimperlich und wehleidig legiferieren». In der Schlussabstimmung sprach sich schliesslich eine starke Zweidrittelmehrheit des Rates gegen das Verbot der Körperstrafe aus.

Die Volkswahl der Lehrer

kam in der Sitzung vom 27. Februar zur Sprache, in der im übrigen in dreieinhalbstündiger Arbeit an die 30 Paragraphen durchberaten werden konnten. Durch den § 61 wird der Grundsatz der geheimen Volkswahl proklamiert, doch schlug die Kommission gleich schon im nächsten Artikel eine gründliche Durchbrechung dieses Prinzips vor:

§ 62: In Schulgemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern kann die Gemeindeordnung die Bestätigungswahl der Schulpflege übertragen.

Die Wahl durch die Schulpflege ist unter Ansetzung einer 20tägigen Frist zu veröffentlichen. Verlangt innert dieser Frist mindestens ein Zehntel der Stimmberechtigten unterschriftlich mit Bezug auf bestimmte Lehrer die Volkswahl, so findet über diese die Wahl gemäss § 61, Absatz 1, statt.

Will die Schulpflege einen Lehrer nicht bestätigen, so hat sie für diesen die Volkswahl anzuordnen.

Anlass zu diesem Vorschlag gaben die Verhältnisse in der Stadt Zürich, wo bei Bestätigungswahlen die Stimmberechtigten oft über mehr als hundert Lehrer zugleich abzustimmen hatten, und ein Ergebnis nur dadurch erzielt werden konnte, dass die leeren Stimmen als Jastimmen gewertet wurden. Vorstösse zur ganzen oder partiellen Abschaffung der Volkswahl hatte es darum immer wieder gegeben, doch hatte sich die Lehrerschaft je und je für die Erhaltung dieses wichtigen Volksrechtes eingesetzt. Auch jetzt hatte sie in einer Eingabe¹⁸⁾ diesen Standpunkt den Behörden zur Kenntnis gebracht und durch Erziehungsdirektor Dr. Briner wurde er auch im Rate entschieden vertreten, wobei auch andere Redner auf das Willkürliche der vorgeschlagenen Regelung hinwiesen und das ungleiche Recht, das sie schaffen würde. Die überwiegende Mehrheit der Ratsmitglieder aber sah in der Einführung der Behördenwahl bei Bestätigungen eine Rationalisierung und willkommene Sparmassnahme und stimmte der Kommissionsfassung zu. Dass damit, um mit Dr. A. Frey zu reden, ein weiterer Nagel in den Sarg dieses Gesetzes geschlagen worden war, kann man vielleicht nicht behaupten, nur die Lehrerschaft war wieder einmal gründlich desavouiert worden.

(Fortsetzung folgt)

Paul Frey

Vorbildliche Schulhaus-Ausstattung

Das neue Schulhaus Männedorf, auf dem höchsten Punkt des Schulareals gelegen, ist ein Werk der beiden Männedorfer Architekten Kaufmann und Giezendanner. Die grosse Besonderheit des gefälligen Baus sind die fünf Handfertigkeitsräume im Untergeschoss. Schon die Anzahl ist bemerkenswert für eine Land-

gemeinde, und ihre Einrichtung und Ausstattung entspricht den Forderungen moderner Pädagogik. Die Gemeinde Männedorf stellt sich in diesen Belangen an die Spitze und beweist dadurch ihre Aufgeschlossenheit gegenüber den Bedürfnissen der Schule. — Im ersten Raum ist die

Hobelwerkstätte.

Zusammen mit dem dazugehörigen Materialraum ist sie so gross wie zwei normale Schulzimmer, während die übrigen vier Arbeitsräume genau die Grösse der darüberliegenden Unterrichtsräume haben. An acht Doppelhobelbänken sind 16 Arbeitsplätze für Schüler. Eine Lehrerbank steht davor in der Nähe der Wandtafel. In Gestellen und Schränken glänzen die Werkzeuge aller Art, wohlgeordnet und übersichtlich aufgereiht. Der zweite Raum enthält die

Metallwerkstätte.

Es ist die erste, die im Bezirk Meilen in Betrieb genommen wird. An zwei Werkbänken sind 16 Arbeitsplätze, je mit Schraubstock und Schublade versehen. Auf einer dritten Bank sind die elektrische Tischbohrmaschine, die Drehbank (Schäublin), die Schmirgel- und Poliermaschine und die Stockschere montiert. An der rückwärtigen Wand ist ein Arbeitstisch zum Löten, Schwarzbrennen und Brünieren angebracht. Im Kasten befindet sich eine Vernicklungsanlage, während in der Nähe der Türe die Esse und der Amboss stehen.

In diesen beiden Werkstätten werden die Knaben der Sekundarschule und der 7. und 8. Klasse fakultativen Handfertigkeitsunterricht erhalten. Die drei folgenden Räume werden den Bedürfnissen der Mittelstufe dienen. Die Knaben der 4.—6. Klasse werden darin in obligatorischen und fakultativen Handarbeiten unterrichtet werden. — Wir stossen zunächst auf den Raum für den

fakultativen Kartonage-Unterricht.

Der Raum ist versehen mit drei Arbeitstischen mit 24 Arbeitsplätzen. Schränke und Gestelle bieten genug Platz für die Werkzeuge und für das Material. — Dann folgt

der Bastelraum.

Neben den alten Hobelbänken, die aus dem bisherigen Hobelraum im Primarschulhaus herübergenommen wurden, finden wir einen Arbeitstisch. Von dort wurden ferner alle noch brauchbaren Werkzeuge herübergenommen. Daneben wurde zusätzlich ein Satz Schnitzwerkzeuge angeschafft. Damit wurde der Raum für den vielseitigsten Gebrauch zurechtgemacht. In diesem Raume können nun Reliefs, Flugzeugmodelle, Kasperlfiguren und Modelle für den Unterricht gebastelt werden. Ferner dient der Raum dem Unterricht im Schnitzen. — Der letzte Raum ist der

Modellierraum.

Gearbeitet wird mit Ton und Gips. Auch hier finden wir 24 Arbeitsplätze. Das Kneten des Tones und das Schneiden in weichem Gips dienen der formalen Schulung von Auge und Hand. Doch bietet sich auch hier Gelegenheit zur Formung von Modellen aller Art, die vornehmlich im Heimatkundeunterricht Verwendung finden können.

Vier von den fünf Räumen sind gegen Süden orientiert; der letzte schaut nach Osten. Alle besitzen eine volle Fensterfront, durch die das Tageslicht ungehin-

¹⁸⁾ Pädagogischer Beobachter der SLZ Nr. 17 vom 18. November 1949.

dert eintreten kann. In allen ist die Zentralheizung eingebaut. Im Hobelraum und im Metallraum besteht die künstliche Beleuchtung aus Neonröhren, die übrigen erhalten indirektes Licht von je zwei Leuchtern. Die Böden sind mit Asphaltplatten belegt.

* * *

Der *Unterricht in Handfertigkeit* soll nicht eine Vorwegnahme bestimmter Schulungsmöglichkeiten aus der Berufslehre sein. Was hier gearbeitet werden soll, steht in keinem direkten Zusammenhang mit dem später zu wählenden Berufe. Wohl soll durch die manuelle Tätigkeit die *Freude* am handwerklichen Schaffen geweckt und gefördert werden, doch bleibt das Ziel der Schulung ein formales. Es gilt hier den Charakter zu bilden und erzieherisch zu beeinflussen. Zunächst geht es allerdings darum, Augen und Hände zu üben im Sehen, Greifen und Handhaben. Dann wird das Formgefühl entwickelt und der Sinn für das Schöne im Gegenständlichen geweckt und geschult. Das Hauptgewicht liegt aber auf dem Bestreben, die jugendlichen Charaktereigenschaften zu ertüchtigen. Diese Aufgabe ist in den vergangenen Jahren in steigendem Masse der Schule überbunden worden. Unsere Wirtschaft braucht tüchtige Menschen. Darum ist die Erziehung zu Genauigkeit, Fleiss, Ausdauer, Sorgfalt, Geduld und Verantwortungsbewusstsein für eine übernommene Arbeit von grösster Bedeutung geworden. Nirgends können diese Eigenschaften besser geschult werden, als am Arbeiten mit den Händen, wo jeder Schüler die Mängel an seiner Leistung selbst feststellen kann. Es ist hier keine rote Tinte nötig, um sie anzuzeichnen, denn sie treten offensichtlich zutage. Die Tätigkeit mit Werkzeugen, Maschinen, Holz, Metall, Ton, Papier oder Stoff bietet dem Schüler eine willkommene Abwechslung zum übrigen Unterricht, wo er von der übermässig grossen Stoffmenge oft beinahe erdrückt wird, und wo der Lehrer in den Sorgen um die Erreichung des stofflichen Lehrzieles die Sorgen um die Seele des Kindes oft erkränken muss. Im Handfertigkeitenraum finden sich Lehrer und Schüler wieder als *Kameraden und Freunde*. In diesem Milieu schliesst sich die kindliche Seele auf, und es entwickeln sich seelische Kräfte, die im Lebenskampf von entscheidender Bedeutung sind. Der Knabe lernt sich freuen an seinen Schöpfungen. Seine Wertschätzung für die Arbeit der Hände wächst, und er lernt die Arbeit lieben.

Wenn die Handfertigkeitenräume im neuen Schulhaus ihre Aufgabe zu erfüllen vermögen (der Erfolg hängt selbstverständlich auch von der Tüchtigkeit der Lehrer ab), so werden sie zum *Segen* für kommende Generationen und zum Stolz der Erbauer.

F. Friedli.

Der Raum für den Unterricht in Naturkunde

Besonderen Anlass zum Neubau boten die bisherigen Verhältnisse im Naturkundeunterricht. Das alte Sekundarschulhaus hatte keinen Anschluss für Leuchtgas. Für Gleichstrom musste ein Gleichrichter verwendet werden, der nur eine einzige Stromabnahme gestattete. Schülerübungen zur Vertiefung des Unterrichtsstoffes, die heute allgemein gefordert werden, waren nicht möglich. Die Demonstrationen im Klassenzimmer konnten nie so durchgeführt werden, dass sie von allen Schülern gut beobachtet werden konnten.

Der neue Unterrichtsraum hilft allen diesen Übelständen ab. Vor dem Demonstrationstisch für den Lehrer sind zwei weitere Arbeitstische für Schülerübungen

montiert. Der kantonale Experte kann nur Demonstrationzimmer für Schulhausneubauten genehmigen, in denen (oder neben denen) Gelegenheit für *Schülerübungen* geboten wird. An diesen Arbeitsplätzen können 12 Gruppen physikalisch-chemische Schülerübungen durchführen. Jede Gruppe hat ihr Material in praktisch ausgedachten Schubladen in unmittelbarer Nähe. Für elektrische Übungen hat jede Gruppe ihren eigenen Stromanschluss. Der Strom wird Schienen entnommen, die parallel zu den Längsseiten im Innern der Tische verlaufen. Der Strom darf gemäss den kantonalen Vorschriften 30 Volt nicht übersteigen, um jede Unfallgefahr zu verhüten. Entsprechend ist auch die Schalttafel an der Vorderwand eingerichtet. Sie gestattet, Gleich- oder Wechselstrom auf Schülerische und Lehrertisch zu leiten. Zur Anschaffung der für die Schülerübungen notwendigen Apparaturen wurde seit vielen Jahren ein Anschaffungsfonds ge-
öffnet, aus dem diese Anschaffungen bestritten werden konnten. Der neue Raum bietet nun Gelegenheit, das *Arbeitsprinzip* im Unterricht für *Chemie und Physik* in denkbar günstigster Weise durchzuführen und wird dazu beitragen, unsere Schüler im Zeitalter der Technik noch gründlicher in diese Disziplinen einzuführen.

Dieser Raum kann auch in kurzer Zeit durch Zugstoren verdunkelt werden und dient dann gleichzeitig als *Projektionsraum* für den Geographieunterricht. In einem abgeschlossenen Kasten der hinteren Wand werden Projektions- und Filmapparat aufbewahrt. Bei ihrer Verwendung wird an die vordere Wand projiziert. Die Wandtafeln können versenkt werden, so dass kein besonderer Projektionsschirm nötig ist, die weisse Wand kann als Bildfläche verwendet werden.

Der gleiche Raum hat auch einen Apparat, mit dem *Schulfunksendungen* abgehört werden können. Schliesslich sind auf der nördlichen Seitenwand Kasten angebracht, in welchen alle Apparate für den Naturkundeunterricht aufbewahrt werden können.

So dient dieser Raum in seiner praktischen Ausgestaltung einer ganzen Reihe von Zwecken und wird deshalb im neuen Schulhaus eine wichtige Rolle zu übernehmen haben.

A. Stocker.

Die *Klassenzimmer* sind einheitlich ausgerüstet mit: 6seitiger verschiebbarer Buchwandtafel, einer Streifenwandtafel, einem Schaukasten, einer Schrankfront auf der ganzen Zimmerbreite, einem Lehrerpult, einem Ablegtisch, 2 Kartenzügen, einem Wandbrunnen und 2 Indirekt-Deckenleuchten. Die Fensterfront ist mit Schulhaus-Storen versehen. 5 von den 9 Klassenzimmern sind mit neuen Schulbänken ausgerüstet. Da schon im Wettbewerb für das Schulhaus aus Sparsamkeitsgründen auf einen separaten Zeichnungssaal verzichtet wurde, konnte mit behördlicher Bewilligung die sonst für Sekundarschulzimmer übliche Länge von 8,50 auf 9,30 m vergrössert werden, zur Anordnung der Reissbrettchränke.

Das *Hauswirtschaftszimmer* mit den speziell für diesen Unterricht eingerichteten Schränken, 2 Chromstahlpültischen, einem Gasrechaud, einer kleinen transportablen Waschmaschine und den flachen Unterrichtstischen entspricht in seiner Grösse einem Klassenzimmer. Die *Schulküche* für 4 Arbeitsgruppen zu je 4 Schülerinnen enthält die nötigen Geschirrschränke, 4 Feuertenspültische mit Chromstahltopfbrettern, 2 elektrische Kochherde mit je 4 Platten, Backofen und Wärmeschrank, 2 Gasherde mit je

4 Platten und Backofen, 1 Ausguss, die nötigen Rüst- und Arbeitstische, Lehrerinnenpult und Wandtafel.

(Baubeschrieb)

(Auszugsweise aus der Sonderbeilage der «Zürichsee-Zeitung» vom 18. März 1950.)

Aus der Presse

«Eine Antrittsvorlesung, die jedermann angeht»

Unter diesem Titel veröffentlicht Sekundarlehrer Dr. Walter Furrer in längeren Ausführungen in den Nummern 85 und 87 des «Landboten» (Winterthur) eine sehr entschiedene Ablehnung der Einstellung zur theoretischen Pädagogik, die Prof. Dr. Leo Weber in seiner Antrittsvorlesung an der Universität Zürich vortrug. Die Drucklegung in unserer Nr. 47/1949 wurde in üblicher Weise zur Information unserer Leser und zur Dokumentation vorgesehen, und der Text ist auf unser Ersuchen hin dazu vor der Vorlesung zugesichert worden. Er gelangte unmittelbar und ohne Stellungnahme zum Druck. Das Separatum, das die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich aus unserem Satze nachträglich erstellen liess, steht damit in keinem Zusammenhang.

Die Kritik von Kollege Dr. Furrer betrifft den pädagogischen Relativismus in den Ausführungen Webers — der unsern Beifall auch nicht gefunden hat —. Sodann wird dem Dozenten mittels Text-Gegenüberstellungen vorgehalten, ohne gehörigen Literaturhinweis Gedanken aus dem Werke «Systematische Pädagogik» Wilhelm Flitners, des bedeutenden Ordinarius für Erziehungswissenschaft an der Hamburger Universität, verwendet zu haben. **

Kleine Mitteilungen

Die Schweizerische Schwerhörigenschule, Landenhof (Kanton Aargau), eröffnet diesen Frühling einen internen Kindergarten für schwerhörende normalbegabte Kinder. Prospekte durch die Heimleitung. *

*

Mr. A. A. Pretty, Town House, Sibton, Saxmundham, Suffolk (England), wünscht Briefwechsel mit Schweizer Kollegen mit Hinsicht auf Ferienaustausch während der Sommerferien. *

*

Nürnberger Knabenklasse (20—14jährige Schüler) wünscht Briefwechsel mit Schweizer Klasse. Da die Nürnberger Schüler ihre Sommerferien am Bodensee verbringen, bestünde die Möglichkeit, sich kennen zu lernen.

Sich wenden an W. Hofmann, Lehrer, Kraftshofer Hauptstrasse 184, Nürnberg.

Schülerreisen

Mit dem neuen Schuljahr rückt auch die Zeit der Schülerreisen heran. Für Reisen, die ins Glarnerland führen, haben sich die Mineralquellen in Elm, die Produzenten des Elmer-Citro und Elmer-Grape, zu einer Betriebsführung durch den modernen Betrieb bereit erklärt.

Von der Kommission schweiz. Schulärzte

Die Schulärztekommision verfolgt das Ziel, die engere Fühlungnahme der schweizerischen Schulärzte und die Bearbeitung schulhygienischer und schulärztlicher Fragen unter dem Gesichtspunkte der gesamt-schweizerischen Verhältnisse zu ermöglichen.

Die Schweizerische Schulärztekommision wurde im Herbst 1946 als selbständige Arbeitsgruppe der haupt- und nebenamtlich tätigen Schulärzte im Rahmen der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspflege gegründet.

Die letzte Herbsttagung wählte als Präsidenten für die Jahre 1950/51 Dr. E. Braun, Zürich, als Sekretärin Frl. Dr. med. Stutz, Schulärztin, Zürich. **

Schulfunk

Dienstag, 2. Mai: Geheimnisse der Ackerscholle. Dr. David, Basel, schildert in heimeliger Basler Mundart die Entstehung und Bedeutung der Ackerscholle. Ausführliches Vorbereitungs-material in der Schulfunkzeitschrift.

Donnerstag, 4. Mai: «Des Knaben Wunderhorn.» Dr. Guido Frei, Zürich, stellt dar, wie Clemens Brentano und Achim von Arnim in den Jahren 1806—1808 das «Wunderhorn» in 3 Bänden herausgaben, und bietet einige Gedichte und Lieder als Kostprobe.

Kurse

Am 6./7. Mai 1950 findet die 11. Tagung der *Schweiz. Gesellschaft für Psychologie* in der Universität Bern mit dem Thema «Zeichnung und Farbe als seelischer Ausdruck» statt. Als Hauptreferenten konnten u. a. gewonnen werden: Herr Prof. Dr. Heiss, Freiburg i. B., Frau Dr. Jacobi, Zürich, Herr Dr. Katzenstein, Zürich, Herr Dr. H. O. Pfister, Zürich. Beginn der Tagung: Samstag, den 6. Mai, um 14.15 Uhr. Die Tagung ist auch einem weiteren interessierten Publikum geöffnet. Tagungsgebühr für beide Tage Fr. 6.—, für Sonntag Fr. 4.—, halbtägig Fr. 3.—. Studenten zahlen die Hälfte. Anfragen sind zu richten an das Sekretariat der Gesellschaft, Laupenstrasse 5, Bern.

Bücherschau

Studia Philosophica

Als Separatum des Jahrbuchs der *Schweiz. Phil. Gesellschaft* ist die Antrittsvorlesung unseres geschätzten Mitarbeiters P.-D. Dr. Hans Glinz, Sekundar-Lehrer, Rümlang, zum Thema «Das Verhältnis der Sprachwissenschaft zur Philosophie», erschienen. (Verlag für Recht und Gesellschaft, Basel, 12 S.)

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Veröffentlichungen

Als wertvolle Hilfe bei der Vorbereitung und zur interessanten Gestaltung des Unterrichtes sind in der Reihe der Schriften des Schweizerischen Lehrervereins erschienen:

Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität, von Paul Hertli, 219 Seiten, stark reduzierter Preis Fr. 1.50 (früherer Preis Fr. 4.10).

Von der Verwahrlosung unserer Sprache, von Prof. Dr. Wilhelm Bruckner, 55 Seiten, reduzierter Preis 50 Rp. (früherer Preis Fr. 1.—).

Neue Folge von Lektions-Skizzen aus dem Unterricht der ersten vier Primarklassen, von Otto Fröhlich, 88 Seiten, Preis Fr. 4.50.

Die Formensprache auf der Wandtafel, von Hans Witzig, 143 Seiten, Preis Fr. 5.65.

Das Zeichnen in den Geschichtsstunden, von Hans Witzig, 96 Seiten, Preis Fr. 7.—.

Bestellungen nimmt das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35, jederzeit gerne entgegen. J. K.

Wohlfahrtseinrichtungen

Im 1. Quartal 1950 wurden auf Grund der Beschlüsse der zuständigen Stellen folgende Beträge ausbezahlt: Aus dem *Hilfsfonds* Fr. 2 813.11 als Gaben in 9 Fällen und Fr. 6800.— als Darlehen in 8 Fällen; aus der *Kurunterstützungskasse* (Kur- und Wanderstationen) Fr. 1300.— in 4 Fällen. Das Sekretariat des SLV.

Schweizerische Lehrerkrankenkasse
Sitzung der Krankenkassenkommission
Samstag, den 22. April 1950 in Zürich

Anwesend: H. Hardmeier, Vizepräsident; J. Ineichen, M. Bühler, E. Erb, E. Fawer, A. Künzle, E. Meister, W. Nussbaumer, Fr. A. Born, M. Schmid; H. Egg, Präsident des SLV.

Vorsitz: H. Hardmeier, Vizepräsident.

1. Der vom Vizepräsident erstattete *Jahresbericht* pro 1949 wird gutgeheissen und an die Delegiertenversammlung weitergeleitet.

2. Nach Entgegennahme des Revisionsberichtes der Rechnungsprüfungskommission wird die *Jahresrechnung 1949* zu Händen der Delegiertenversammlung genehmigt.

3. Der Vorsitzende berichtet über die Entwicklung der Kasse seit Jahresanfang. Die *Mitgliederzahl* hat sich um 69 auf 5551 erhöht. Die *Krankenschein-statistik* verzeichnet im 1. Quartal einen Mehrbezug von 120 Scheinen im Vergleich zum Vorjahresquartal und ein erneutes starkes Ansteigen der durchschnittlichen Kosten pro Krankenschein.

4. Entgegennahme der *Quartalsbilanz* per 31. März 1950 und Beschlüsse über den Ankauf von Wertpapieren in Zürich.

5. Die auf den 20. Mai 1950 angesetzte *Delegiertenversammlung* hat eine *Ergänzungswahl* in den Vorstand und die Erneuerungswahlen der Krankenkassenkommission für die Amtsdauer 1951/54 vorzunehmen. Von den bisherigen Kommissionsmitgliedern haben Fr. Born (Schüpfen), und die Herren a. Rektor Ineichen (Luzern) und A. Künzle (Romanshorn) ihren Rücktritt erklärt. Der Vorsitzende erhält den Auftrag, in Verbindung mit den in Betracht kommenden Sektionsvorständen für die Aufstellung von Ersatznominierungen besorgt zu sein. Als Nachfolger für den verstorbenen Herrn Hans Müller im *Präsidium* wird einstimmig der jetzige Vizepräsident vorgeschlagen.

6. Der Vorsitzende gibt Auskunft über die mit den Ärztesgesellschaften in den Kantonen Zürich und Bern getroffenen vertraglichen Abmachungen.

7. Die am 1. Juli 1949 in Kraft getretene Erhöhung des Arzttarifes im Kanton Zürich macht eine Anpassung der Semesterbeiträge in der Pflegeversicherung für die zürcherischen Kassenmitglieder notwendig. Die Kommission genehmigt den vom Vorstand vorbereiteten neuen *Prämientarif* zur Weiterleitung an die Delegiertenversammlung.

8. Der neue Vertrag über die *Kollektivversicherung* an Lehrerbildungsanstalten tritt, nachdem er von sämtlichen angefragten Seminardirektionen genehmigt worden ist, auf Beginn des neuen Schuljahres in Kraft. Er bietet den Schülern der Lehrerbildungsanstalten eine Krankenpflegeversicherung zu ausnehmend günstigen Bedingungen.

9. *Artikel 27* der Kassenstatuten soll einen Zusatz erhalten, demzufolge der Arzt vom Berufsgeheimnis entbunden wird für die im Verkehr mit den Kassenorganen notwendigen medizinischen Auskünfte.

10. Die Kommission erlässt eine *Wegleitung* an die Kassenverwaltung über die Auslegung einiger Statutenbestimmungen betreffend die Ermittlung der Bezugsstage in der Pflegeversicherung, die Regelung der Beitragspflicht bei Auslandsaufenthalt und die Leistungen der Kasse für psychotherapeutische Behandlung.

Die Wegleitung soll nach Genehmigung durch die Delegiertenversammlung allen Kassenmitgliedern zugestellt werden.

11. Für die im Kanton Bern wohnenden Kassenmitglieder, die zufolge ihrer Einkommensverhältnisse einer höher tarifierten Versicherungsklasse zugeteilt sind, soll auf freiwilliger Grundlage eine *Krankenpflegeversicherung mit erhöhten Kassenleistungen* geschaffen werden. Das hierauf bezügliche Reglement wird von der Kommission genehmigt und geht an die Delegiertenversammlung.

12. Nach dem Vorgehen anderer Krankenkassen beschliesst die Kommission, eine *freiwillige Spitaltaggeldversicherung* einzuführen. Das Reglement wird der nächsten Delegiertenversammlung unterbreitet, damit noch im Laufe dieses Jahres die Anmeldungen für die vorgesehene Zusatzversicherung entgegengenommen werden können.

H.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Leider haben eine grössere Zahl unserer Mitglieder ihren diesjährigen Beitrag von Fr. 2.80 für die Ausweiskarte mit ihren zahlreichen Vergünstigungsmöglichkeiten noch nicht entrichtet. Wir bitten, dies in allernächster Zeit nachzuholen, um Nachnahmesendung zu verhüten. Wir möchten nochmals in Erinnerung rufen, dass der Reinertrag den von Krankheit heimgesuchten Kollegen und Kolleginnen zugute kommt. Wir haben uns auch alle Mühe gegeben, euch, liebe Kollegen und Kolleginnen, durch die Erlangung zahlreicher Vergünstigungen eine Hilfe zu bieten in diesen teuren Zeiten. Bitte schickt nicht einfach die Ausweiskarte *unfrankiert* zurück und bereitet uns dadurch noch Schaden, wo es doch unsere vornehmste Pflicht ist, zu helfen, sowohl den Gesunden als auch den Kranken. —

Schreibt bei der Ausfüllung des Postchecks eure Adresse deutlich, denn durch die zahlreich eingegangenen undeutlich geschriebenen Geschlechtsnamen entstehen Irrtümer.

Berücksichtigt bei euren Vorbereitungen der kommenden Schulreisen die Verkehrsinstitute, die uns Ermässigungen gewähren. Es ist das ein Akt der Solidarität.

Wir machen noch darauf aufmerksam, dass das beliebte Ausflugsziel: Gäbris bei Gais als Verpflegungsstätte für Schulen sehr warm empfohlen werden kann.

Hotel Blümlisalp, Grindelwald, hat ein Massenlager, Matratzen wie Strohlager. Schulen: Einfaches Nachtessen, Lager und Frühstück Fr. 5.50.

Schenkt den Höllochgrotten im Muotatal bei Schulausflügen vermehrte Aufmerksamkeit.

Das Bahnhofheim der Freundinnen junger Mädchen in Basel, Steinentorberg 14, nimmt Durchreisende, Pensionärinnen oder Tischgäste zu sehr bescheidenen Preisen auf.

In Richterswil sei auch die Gemeindestube warm empfohlen.

Ausweiskarte zu Fr. 2.80, Reisebüchlein (In- und Ausland) zu Fr. 3.—. Neues Ferienhausverzeichnis der Schweiz zu Fr. 2.20 bitte beizeiten beziehen durch unsere Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Mitteilung der Redaktion

Verbesserung

Der Satzanfang im dritten Abschnitt der ersten Spalte der letzten SLZ, Nr. 16, soll heissen: «*Einen Weg psychologischer Erkenntnis zeigt uns das Lebenswerk C. G. Jungs. Es hat sich daraus eine eigentliche ‚Schule‘ entwickelt.*»

Die gedruckte, unbefriedigende Fassung ist im Drange der Arbeit der Kontrolle entgangen.

Ursache dieser heiläufigen Verbesserung war die Mitteilung eines Kollegen, der uns schrieb, er hätte die beherzigenswerten Bemerkungen von Fordham, die am Schlusse des oben erwähnten Artikels abgedruckt worden waren, *nicht in Kleindruck setzen lassen*, sondern sie in *doppeltem Fettdruck* eingerückt. Man möge die Stelle (Seite 302, zweite Spalte) auf diese Anregung hin nochmals überprüfen.

Empfehlenswerte Schriften

für den

Handarbeits- und Werkunterricht

Falten, Scheren, Flechten

Treffliches Hilfsbuch für die Unter- und Mittelstufe. 135 Seiten mit 60 Bildtafeln. Fr. 4.10.

Bastbuch

Ausführliche Anleitung für Bast- und Holzperlarbeiten usw. 24 Seiten. Fr. 2.—.

Papparbeiten

Gründliche Einführung in die einzelnen Techniken. Gegen 100 Arbeitsbeispiele. 185 Seiten. Fr. 8.80.

Holzarbeiten

Idealer Leitfaden in Grossformat A4, mit 52 Bildtafeln. 142 Seiten. Fr. 8.—.

«Meister Holzwurms Winke»

Material- und Werkzeugkunde für Holzarbeiten. 32 Seiten, illustriert. Fr. 2.—.

Metallarbeiten

Einführung in die verschiedenen Metallarbeiten. Gute Werkzeug- und Materialkunde. 52 Seiten mit vielen Werkzeichnungen. Fr. 3.50.

Physikalische Apparate

Baupläne für die Volksschule in 24 Tafeln. Fr. 6.—.

Zu beziehen nebst Material und Werkzeugen von

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder**,
a. Lehrerin,
Postfach 17, Langenthal

Auf Wunsch bin ich auch auswärts
zu treffen. OFA 6533 B

2-Man-Ped.

Harmonium

5 Spiel

Marke Liebmann, preiswert zu verkaufen. — Nähere Auskunft erteilt

Hm. Bez, Fribourg 137
Av. Weck-Renold 27 Tel. 2 37 62
OFA 3216 B

Auf 1. Juli an Pensionierte zu vermieten in Güttingen am Bodensee sonnige **3-Zimmerwohnung** in ruhigem Zweifamilienhaus. Elektrische Küche. Gaswarmwasseranlage mit Dusche, neu. Zentral- und Holzheizung, Garten, Waschküche mit Windmaschine, Keller und Estrich sind vorhanden. Monatlicher Zins ohne Heizung Fr. 85.—. Bahn- und Postnähe.

Anfragen unter Chiffre SL 131 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach, Zürich 1.

Primarlehrer

mit bernischem Patent, langjähriger Erfahrung an allen Schulstufen, auch Französischunterricht, sowie vertraut mit ostschweizerischen Schulverhältnissen, sucht Anstellung an Landschule, Heimschule oder Diaspora, eventuell längere Stellvertretung.

Offerten unter Chiffre SL 140 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.



BERN, Marktgasse 8 Tel. 2 36 7b

Spezialgeschäft für sämtl. Musikinstrumente und Reparaturen

DARLEHEN ohne Bürgen

Rasch und einfach, seriöse Bedingungen, absolute Diskretion, bei der altbewährten Vertrauensfirma

Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 Z

Zu vermieten in schönster, freier Lage, auf 1500 m ü. M. im **Berner Oberland** gut eingerichtetes **neues Berghaus** 20 Betten, 2 Matratzenlager, heimelige Aufenthaltsräume, elektrische Küche. Günstig für Schulen, Ferienkolonien usw. Anfragen unter Chiffre L 9771 Y an **Publicitas Bern**. 138

Belgier, 34 J., verh., kinderl., offizielles belg. Universitäts-Diplom (Germanist), sucht dauerhafte

Stellung als Sprachlehrer

(Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch) in Schweizer Privatinstitut. Werde nächstens vom 19. Mai bis 3. Juni in der Schweiz sein. Angaben erbeten an: **Werner Flögel**, 21, rue Vanden Bussche, Brüssel 3, 136

Professeur interne

demandé dans sanatorium pour jeunes gens pour s'occuper des loisirs, de l'instruction et de l'éducation de jeunes malades.

Place stable pour personne ayant vocation, nécessaire. Offres avec curriculum vitae, références et prétentions à **Clinique «Les Mélèzes», Leysin**. 139

P 9993 L

Sekundarschule Horgen

An der Sekundarschule Horgen ist auf 1. November 1950 eine

Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung

zu besetzen. Die Besoldung beginnt bei einem Minimum von Fr. 12'488.— und steigt nach 10 Dienstjahren auf Fr. 15'724.—. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde ist obligatorisch.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung bis zum 31. Mai 1950 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Bezirksanwalt Dr. Walter Kunz, zu richten. Der Anmeldung sind beizulegen: Sekundarlehrerpatent, Wahlfähigkeitszeugnis, Zeugnisse über bisherige Tätigkeit, Curriculum vitae und Stundenplan. 121

Horgen, 2. April 1950.

Die Schulpflege.

Scuola Cantonale Superiore di Commercio Bellinzona FERIENKURS für italienische Sprache und Literatur

17. Juli bis 5. August 1950

Auskünfte und Programm durch die Direktion



TAMÉ lehrt gut und rasch!

Seine bekanntesten Schulen lehren seit 30 Jahren eine SPRACHE in 2 Monaten (Sprachdiplom in 3) und Handel mit Diplom in 6. Staatsstellen in 4 Mon. (durch Fernunterricht in 6 Monaten). 3

Ecoles TAMÉ, Luzern, Zürich, Limmatquai 30, Neuchâtel, Fribourg, Bellinzona, Sion, St. Gallen.



Schule Dr. A. Held

STAATL. KONZESSIONIERT

Primar-, Sekundarschule, Untergymnasium

Zürich, Neumünsterallee 1/1., Tel. 32 64 60

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf

Universität

E. T. H.

Handelsabteilung

Arztgehilfenkurs



Hier finden Sie ...

DIE GUTEN HOTELS, PENSIONEN UND RESTAURANTS

Die Spielwiese der Birsigthalbahn

ob der Kehlgrabenschlucht — ein Paradies der Fröhlichkeit und des ungestörten Spiels

Sonntags Abfahrt der Züge ab Heuwage alle 30 Minuten

Mühlehorn am Walensee

P 900-21 GI

Bei Schulausflügen in das Gebiet Kerenzerberg, Fronalp, Schilt, Murgseen empfiehlt sich für gut bürgerliche Verpflegung das → **Gasthaus z. Mühle, Mühlehorn**, Tel. 058 / 4 33 78 Ruhiger Ferien- und Erholungsort

Seilbahn Ragaz-Wartenstein

Die Aussicht vom Wartenstein auf Bad Ragaz, Sargans und die Bündner Herrschaft ist genussreich und instruktiv und wird jedem Kind in lebendiger Erinnerung bleiben.

Hotel Wartenstein

Der schöne Ausflugspunkt im St.-Galler Oberland. Den Schulen und Vereinen empfohlen auf dem Rückweg von der Tamina-Schlucht. Gutes und reichliches Essen.

K 8688 B

Neue Direktion: *W. Trösch-Gafner*.

Kurhaus und Bad WANGS

(St.-Galler Oberland). Heilung und Verjüngung durch frische Alpenkräuterkuren! Neuzeitig umgebaut. — Prospekt 17 und Auskünfte durch **M. Freuler**, Telefon (085) 8 01 11

ARTH-GOLDAU Hotel Steiner-Bahnhofhotel

Telefon 61749 3 Min. von Naturtierpark Gartenwirtschaft Metzgerei empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. OFA 6065 Lz

BRUNNEN Hotel Bellevue

mit seiner grossen Garten-Terrasse direkt am See empfiehlt sich für Verpflegung von Schulen und Vereinen. Tel. 218.

Brunnen Hotel Rigi

F. Sigrist Tel. 49

Grosses Garten-Restaurant. 3 Minuten vom See. Spiel- und Liegewiese. Rasche und soignierte Bedienung. Ideal für Ferien. Pension ab Fr. 14.— bis 16.—. Prospekte.

BRUNNEN Hotel Rütli

Das altbekannte Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Eigene Bäckerei — Konditorei. Besitzer: J. Lang. Tel. 2 44.

Bei jeder Witterung im Freien! (318)

Restaurant **FLORGARTEN LUZERN** mit verschiebbarem Glasdach, beim Bahnhof. Konzerte. Prima Küche. Für Schulen und Vereine Spezialabkommen. Tel. (041) 2 41 01

Auf Ihrem Schulausflug auf die Rigi und Hohle Gasse **Halt in**

Immensee Hotel Eiche-Post

Grosse Terrassen und Lokalitäten — la Verpflegung — Mässige Preise
O. Seeholzer-Sidler, Tel. 6 12 38

Schulreise in die Zentralschweiz

dann im

KUNSTHAUS RESTAURANT LUZERN
essen

Schön gelegen, zwischen Bahnhof und Schifflände. Gut eingerichtet. Diverse Säle, mit Platz bis zu 1000 Personen.

Verlangen Sie Spezialofferten für Schulen.

Telephon Luzern (041) 2 40 23

RIGI Hotel Edelweiß bekannt durch seine gute Küche. Massenlager. Tel. (041) 6 01 33

Seelisberg Hotel Bellevue

ob dem Rütli. Idealer Ausflugspunkt für Vereine, Schulen und Familienanlässe. 110 Betten. Gr. Restaurant. Terrasse. Einzigartige Rundschau auf See und Berge. Küche gut und reichlich. Komfort: alle Zimmer mit fliessendem kaltem und warmem Wasser. Pension von Fr. 13.50 an.
Telephon 264/265 **Arthur Amstad.**

Ihr Ausflug a Rigi und in Tessin, dann

Hotel Rigi, Vitznau Hotel Grütli, Lugano

Tel. 6 00 61

Tel. 2 15 64

Beides bestgeeignete Häuser für Schulen, Ausflüge u. Ferien. **Alois Herger**

WEGGIS Hotel Felsberg

direkt am See, mit gedecktem Rest.-Garten. Seebad. Pauschal Fr. 96.— bis Fr. 126.— pro Woche. Bes.: **Beutler-Hartisch**. Tel. 7 30 36.



Hotel *Paradis*

WEGGIS

„Der nahe Süden“

Pension ab Fr. 13.50 pro Tag.
Pauschal ab Fr. 108.— pro Woche.
Besitzer **H. Huber**, Tel. (041) 7 32 31

Kleine Scheidegg

Neu eingerichtetes heizbares Massenlager, ideal für Schulen. Preiswürdige und gute Verpflegung. Touristenzimmer

Restaurant Grindelwaldblick

P. Renevey-Kaufmann Tel. 036 / 3 43 74

OFA 514 B

LUGANO

beim Kursaal Tel. 2 30 16

Canova

Das kleine Haus, das sich grosse Mühe gibt! Gepflegte Küche und Keller. Zimmer mit fliessendem kaltem und warmem Wasser

Schüler-Menüs von Fr. 2.— an

Prop. **G. Ripamonti-Brasi**

LUGANO-MASSAGNO

Pension Camelia

Gemütlichkeit, Ruhe, Sonne und gute Kost, auf Wunsch vegetarisch. — Mässige Preise. Höflich empfiehlt sich **M. Bonini**

LUGANO-PARADISO Alkoholfreies POSTHOTEL-SIMPLON

Gepflegtes Haus. Pensionspreis Fr. 13.—. Schulen Ermässigung. Bes. **E. Hunziker**, Tel. (091) 2 12 63.

● Sonnige Frühlingstage im TESSIN

Kennen Sie das romantische Bergdörfchen **Novaggio** im Herzen des Malcantone? Verlangen Sie heute noch den Prospekt unseres Hauses. Schöne, sonnige Zimmer, grosser Garten, la Verpflegung. **Hotel Berna e Posta, Novaggio** Tel. 3 63 49 Fam. Bertoli-Friedli

Sorengo bei Lugano Ristorante „Grotto del Renzo“

Grosser schattiger Garten am Muzzanensee. Ausgezeichnete Küche für Schulen, Gesellschaften und Vereine.

Höflich empfiehlt sich

Benno Oechslin, Chef de cuisine.

KLEBSTOFFE

für die Papp- und Kartonnagekurse

wie WEIZENSTÄRKE, FISCHKLEISTER, UNIVERSALLEIM, KÖRNERGUMMI werden von der **STÄRKEFABRIK BLATTMANN & CO. in WÄDENSWIL** hergestellt und geliefert, soweit die Fourniturenlieferanten diese Produkte nicht führen.



Wir alle schreiben auf der

Verlangen Sie Offerten u. Prospekte vom Spezialgeschäft für Schulmöbel
J. A. BISCHOF, ALTSTÄTTEN, St.G.

Hatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

Speziallinten. Tusche. Klebstoffe PIC & GIGANTOS. Fixativ wasserhell. Radierwasser. VERULIN, flüssige Wasserfarbe. In Aquarellpinsel VERUL. WATTEAU Farbkasten. In Solinger Stahlscheren usw.

Die Tragödie vom Sonnenberg bei Luzern
Zu beziehen zu Fr. 4.— im Selbstverlag des Verfassers
J. Brunner, Adligenswilerstrasse 28, Luzern, Postcheckkonto VII 13715, oder in den Buchhandlungen

MOSER-GLASER
SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER
wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen in Schule und Fabrik entwickelt.
Prospekte durch: **MOSER-GLASER & CO. AG.**
Transformatorfabrik
Mutzens bei Basel

MG-197

Kurze Bauzeit, gesundes Wohnen, hohe Lebensdauer
bietet ein durch die Spezialfirma erstellter Holzbau

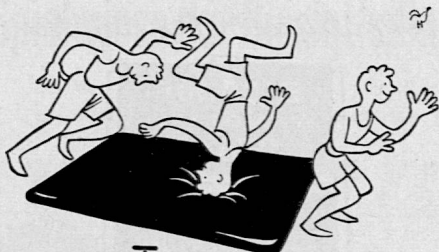
Interessenten wenden sich an:
RIKART
Telephon 73184 **Belp-Bern** Gegründet 1923

Geistesarbeiter wollen milde Stumpen

Direkt auffallend ist es, wie oft man gerade bei Intellektuellen dem **blonden** Stumpen mit dem Orange-Band begegnet. Die ausgeprägte Milde der **blonden** Burger liegt den Leuten mit kultiviertem Geschmackempfinden ganz besonders. Grossen Erfolg wird deshalb auch die neue **runde** Form der **BLONDEN** erzielen, denn hier konnte die Milde noch gesteigert werden.

Stiep
 SCHUHHAUS ZUR BLUME
 VORSTADT 11, SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel
 der verschiedenen Schweizer
 Fabriken in reicher Auswahl
 zu günstigen Preisen.



Turnmatten

Cocos	100 x 150 cm	80.-
	Zuschlag pro Lederhenkel	5.-
Leder	1a Rindleder, gefüllt, mit vier Lederhenkeln	
	100 x 150 cm	288.-
	105 x 165 cm	320.-
	110 x 180 cm	390.-
	+ Wust	

Gummi Bitte verlangen Sie Offerten



Versand in der
 ganzen Schweiz

4 Romane

GREENE'S «Kraft und Herrlichkeit» ist
 durch Film und Buch berühmt geworden.
 Spannung und Tiefe zeichnen dieses Meister-
 werk englischer Prosa aus. Weltauflage:
 400 000 Exemplare.

335 Seiten, Leinen Fr. 13.60

FASSBIND beschreibt in seinem neuen
 Roman «Von aller Welt geehrt» die span-
 nungsreiche Ehe eines Arztes. Eine scharf
 gesehene Gesellschaftskritik von fast eng-
 lischer Prägnanz.

392 Seiten, Leinen Fr. 16.80

KOPP führt den Leser mit seinem Roman
 «Sokrates träumt» in das alte Hellas. Von
 der Schiller-Stiftung ausgezeichnet, gehört
 das Buch in die vorderste Reihe schweize-
 rischer Literatur.

440 Seiten, Leinen Fr. 16.50

BALL, die jüngst verstorbene Dichterin,
 schildert in dem Roman «Das flüchtige
 Spiel» die Wege und Umwege einer Frau.
 Ein echtes Frauenbuch, das bereits in dritter
 Auflage erschienen ist.

320 Seiten, Leinen Fr. 7.70

BENZIGER VERLAG

Durch jede Buchhandlung



PRIVAT



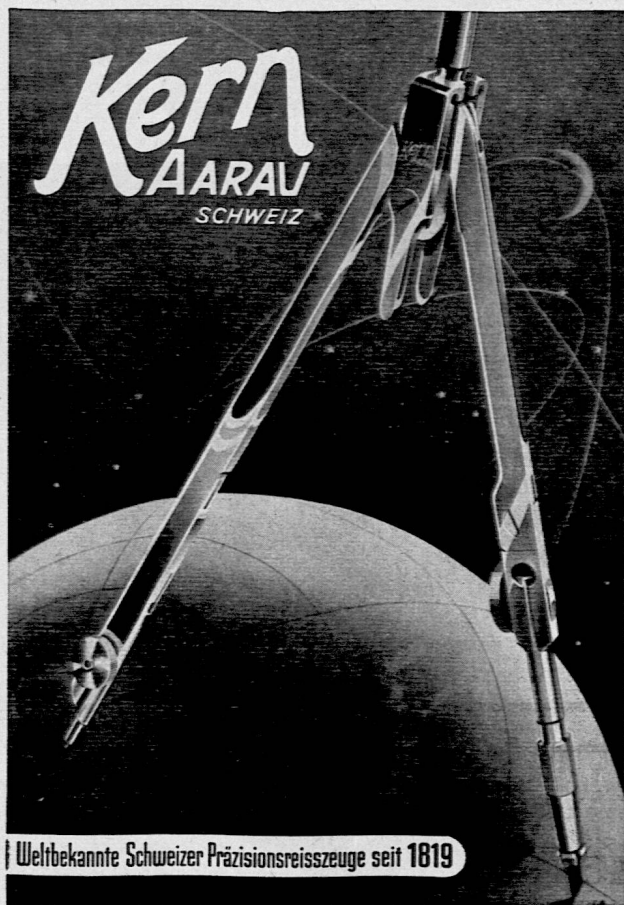
SCHREIBMASCHINE

Remington

Verlangen Sie bitte unseren Prospekt SL-9
 oder unverbindliche Vorführung:

Waltisbühl & Co. Remington-Haus Zürich

Bahnhofstrasse 46 — Tel. (051) 23 67 40



Weltbekannte Schweizer Präzisionsreisszeuge seit 1819

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Ver-
vielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse,
Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen,
Einladungen, Programme etc. etc.), der

↑ USV- Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender
schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und
rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
No. 2	A6 Postkarte	Fr. 28.—
No. 6	A5 Heft	Fr. 33.—
No. 10	A4	Fr. 42.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht.

USV - Fabrikation und Versand:

B. Schoch, Papeterie, Oberwangen/Thg.

Telephon (073) 6 76 45

Zuger Schul-Wandtafeln

sind immer beliebter! Machen Sie sich die 30jährige Erfahrung
und Verbesserungen zu Nutzen. Mit einer Ausnahme werden alle
Modelle der Grösse Ihrer Verhältnisse angepasst. Verlangen Sie
illustrierten Prospekt und Offerte.

Kennen Sie schon den neuen, gesetzlich geschützten

Zuger Schultisch?

Interessenten wird eine Mustergarnitur für einige Wochen in den
praktischen Schulbetrieb zur Verfügung gestellt.

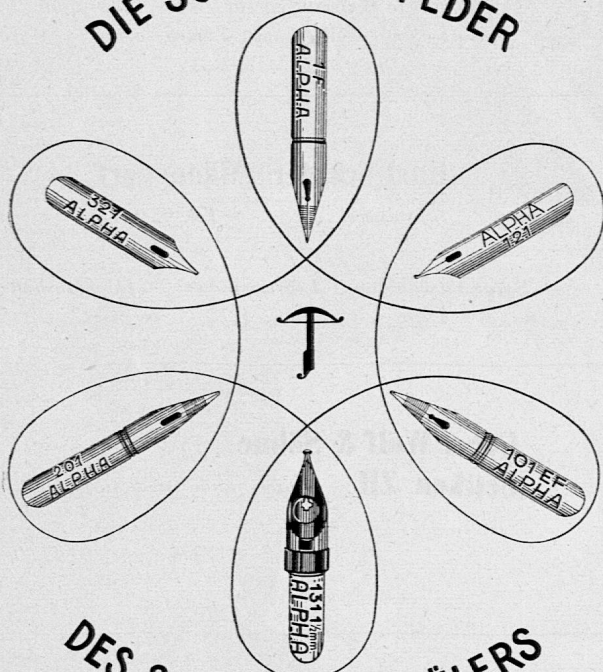
E. KNOBEL, ZUG, Nachfolger von J. Kaiser

Schulmobiliar, Möbel, Innenausbau

Eidg. Meisterdiplom

Tel. (042) 4 22 38

DIE SCHWEIZERFEDER



DES SCHWEIZERSCHÜLERS

"Alpha"

HELUAN

Der Praktische

HELUAN-Teppiche sind sehr
wenig empfindlich gegen
Schmutz, auch in stark be-
nützten Räumen tragen sie
sich sauber. Durch Mitin sind
HELUAN v. Motten geschützt.

Der Vielseitige

Nur naturfarbene Wolle wird
in HELUAN verwoben, mit
ihren ruhigen Dessins passen
sie deshalb harmonisch in
jeden Raum, zu modernen wie
antiken Möbeln.

Der Unverwüstliche

Auf Handwebstühlen aus
reiner Naturwolle angefertigt
sind HELUAN-Teppiche so
eng gewoben, dass ihre Halt-
barkeit fast unbegrenzt ist.

Der Preiswerte

Ausschliesslich für Schuster
werden in Ägypten HELUAN-
Teppiche hergestellt. Direkt
vom Webstuhl gelangen sie
zu uns und sind deshalb
preislich günstig.

Der ideale HANDWEB-TEPPICH

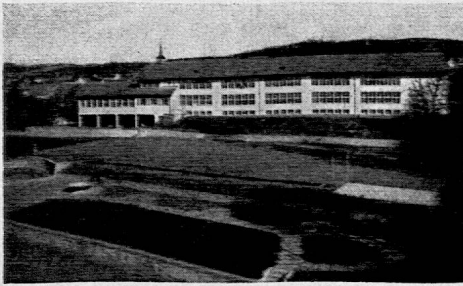
HELUAN-Teppiche eignen sich ganz besonders für
Ess- und Wohnräume, für Entrées, Treppen und Gänge,
kurz, überall dort, wo ein Teppich stark begangen wird.

Einige Preisbeispiele	140×200	Fr. 285.—	200×300	Fr. 610.—
	120×240	Fr. 415.—	230×300	Fr. 705.—
	200×250	Fr. 510.—	250×350	Fr. 895.—



Schuster

Bahnhofstrasse 18 / Ecke Kappelergasse
Gleiches Haus in St. Gallen



Sekundarschulhaus-Neubau Männedorf

Pläne und Bauleitung : Arch. Kaufmann & Giezendanner

Seestrasse, Männedorf, Tel. 92 95 89

Gebaut und eingerichtet von folgenden bewährten Unternehmern:

Spezialgeschäft
für Heizungs-
und wärmetechnische
Anlagen

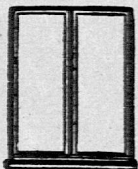
BRENNWALD & FACEN ZÜRICH 32

Forchstrasse 36
Tel. 34 05 89

Ersteller der Pumpen-Warmwasserfernheizung im neuen
Sekundarschulhaus

Elektrizitätswerk Männedorf

Beleuchtungsanlagen
Elektrische Installationen



Fenster

vorteilhaft durch

FENSTERFABRIK ALBISRIEDEN AG.

ZÜRICH 9 Fellenbergstrasse 245 Tel. 27 06 91

Kunststeinfabrik

KARL GILARDONI DÜRNTEN

Gegr. 1919 Tel. 055 / 2 33 32

Ausführung sämtlicher Kunststeinarbeiten
roh, bearbeitet, geschliffen oder poliert

Mech. Zimmerei

Emil Kübler Männedorf

Telephon 92 93 82

W. Linsi dipl. Schreinermeister
Oetwil am See Tel. 93 11 65

Möbel und Innenausbau
Spezialität: Kindergarten-Bestuhlungen

Sassella & Cie. AG. Zürich Biasca
Granit-, Marmor- und Hartsteinwerke Gessnerallee 28

• Schweizer Firma • Über 50 jährige Tätigkeit

Sämtliche Lieferungen für Hoch-, Tief- und
Gartenbau — Werkplatz Zürich

Karl Schäfer Männedorf

Schreinerei Tel. 92 96 57

Sekundarschulhaus: Lehrerzimmer — Innenausbau

Gebr. Wolf & Söhne
Uetikon ZH Gipser- und Stukkaturgeschäft

Telephon 051 / 92 93 50

Anton Zemp

Mechanische Werkstätte
und Schlosserei

besorgt nach Ihren Wünschen das Einrichten von kompletten Metallarbeitsräumen für Schulen. Nähere Auskünfte zu jeder Zeit unverbindlich

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

APRIL 1950

16. JAHRGANG NR. 2

«Les livres, les enfants et les hommes»

Wer sich in diesen reizvollen Essayband von Paul Hazard*) vertieft, der wird sich des ganzen, in seiner Mannigfaltigkeit fast unglaublichen Reichtums der europäischen Jugendliteratur bewusst. Der kürzlich verstorbene Verfasser, Mitglied der Académie française, schildert darin in ebenso geistvollen wie empfindsamen Worten die Vorzüge und Köstlichkeiten der schönsten Werke, die, vom jugendlichen Menschen einmal aufgenommen, ihn durchs ganze Leben begleiten. Dass bei der ständig lauenden Bedrohung der kindlichen phantasie- und spielseligen Sphäre durch die zweckgebundene rationale Welt der Erwachsenen eine tendenzfreie Jugendliteratur überhaupt entstehen konnte, ist für Hazard nicht ohne weiteres selbstverständlich, und sein Spott gilt denn auch den hartnäckigen und lange Zeit erfolgreichen Bemühungen früherer Generationen, den jugendlichen Drang zum Lesen einseitig und pedantisch für die Förderung der moralischen oder Schulbildung auszunützen. Angesichts der Überschrift des ersten Kapitels: *Que les hommes ont longtemps opprimé les enfants*, fühlt man sich an Shaws Definition der Erziehung erinnert, nach welcher die Erwachsenen ja nur eine organisierte Verteidigung gegenüber den Kindern betreiben.

Unter des französischen Sonnenkönigs Herrschaft geschah aber dann das Unglaubliche, dass ein Académicien, Charles Perrault, ein Geschichtenbuch für Kinder herausgab. Mit seinen 1697 erschienenen *Histoires ou Contes du temps passé* steht Perrault geziemender Weise am Anfang des europäischen Jugendschrifttums. Der Vorsprung Frankreichs gegenüber England, das Hazard schon allein wegen der Kleinkinderverse, der «Nursery rhymes», neidlos als das klassische Land der Jugendliteratur bezeichnet, ist allerdings gering, denn schon 1719 entstand De Foes «Robinson» und 1726 erschienen «Gullivers Reisen» von Swift. Über die Eroberung des Robinson, der keineswegs als Kinderbuch gedacht war, für die Welt der Jugendlichen lesen wir folgendes:

Car il a été choisi par le peuple immense des enfants, peuple fidèle et qui n'oublie pas facilement ses dieux. De Foe ne l'avait pas écrit pour les petits? Les petits l'ont pris pour eux, sans cérémonie. Ils ont commencé par le décanter, jusqu'à ce qu'il fût débarrassé des éléments trop lourds que son flot puissant n'entraînait qu'avec peine: ces prêches répétés...

Dem unsterblichen Werke De Foes widmet Hazard einen längeren Abschnitt. Daraus sei eine weitere Stelle zitiert, in welcher er den Zauber des Robinson zu ergründen sucht.

Les enfants aiment détruire, d'accord; mais ils aiment aussi construire; souvent même ils ne détruisent que pour se procurer des matériaux à leur goût. La construction, c'est bien un de leurs jeux favoris; les maisons en carton et les palais en bois; et mainte-

nant, des autos, des avions, toute espèce de machines. Quoi d'étonnant à ce qu'ils se soient emparé de Robinson, s'ils y trouvent le roman de l'ingéniosité constructive et de l'énergie? Ils commencent par l'effroi: comme leur grand ami le naufragé, les voilà jetés sur une terre inconnue qu'ils n'arriveront à déterminer que par une lente exploration; comme lui, ils ont peur de l'obscurité qui tombe, la nuit arrive et les enveloppe, qui sait si le soleil reparaitra demain? Ils ont tout à craindre, à commencer par la faim, par le froid. Peu à peu, ils se reprennent, se rassurent, et recommencent à vivre pour leur propre compte: ainsi Robinson va reconstruire la vie. Il va nager vers le bateau que les vagues veulent détruire, construire un radeau, rapporter des provisions et de tout faire trésor; il ne négligera rien de ce qui peut lui être utile aujourd'hui, demain, dans dix ans, il ne laissera rien perdre, vêtements, outils, câbles...

* * *

Was die *littérature* enfantine betrifft, so stellt Hazard die Überlegenheit von Europas Norden über die lateinischen Länder fest, nicht ohne dass ihn dieses Faktum des längeren beschäftigte. Zweifellos rät er richtig, wenn er das teilweise in der verschiedenen Beurteilung des Kindesalters vermutet, mag auch die Formulierung etwas überspitzt klingen.

Dans les *pays latins*, les enfants ne sont que de petits candidats au métier d'homme.

Le présent ne compte pas; les premières années sont absorbées par celles qui suivront; elles n'ont pas de valeur en elles-mêmes, elles ne sont utiles que comme préparation.

Ne pas laisser libre, surveiller, c'est l'idéal de l'éducation latine.

Chez les *Anglo-Saxons*, l'enfance a le droit d'exister, c'est elle qui projettera sur la vie la nostalgie d'un paradis perdu. Pourquoi se hâter de sortir d'un état si heureux? Avec leur façon de s'installer commodément partout où ils se trouvent, ils s'installent dans la jeunesse. Elle possède une valeur en soi, une valeur stable. L'arrivée compte moins que le voyage, le voyage au printemps.

Mais la supériorité du Nord vient surtout de ce qu'il manque aux Latins un certain sentiment de l'enfance, de l'enfance comprise comme une île fortunée dont il faut protéger le bonheur, comme une république digne de vivre en elle-même, selon ses lois, comme une caste aux privilèges glorieux. Les Latins commencent à s'arrêter, à respirer, à vivre une fois parvenus à l'âge d'homme; auparavant, ils ne font que traverser une crise de croissance, que les enfants eux-mêmes ont hâte de voir finir. Si vous regardez, à âge égal, la physionomie d'un jeune Espagnol, d'un jeune Italien, d'un jeune Français, d'une part, et d'autre part, la physionomie d'un jeune Anglais, d'un jeune Américain, vous remarquerez combien la première est déjà plus marquée. Et, de même, l'esprit des premiers est plus avancé, comme ils disent; plus avancé sur la route de la vie. Dans les pays où un soleil plus pâle fait pousser plus lentement les tiges, dans les pays aussi où les adultes s'usent plus vite à partir du moment où ils commencent la lutte, on laisse volontiers se prolonger la période des fleurs. On juge heureux le premier âge, non parce qu'il ignore la réalité, mais parce qu'il vit dans une réalité mieux adaptée à la conscience qu'il a de lui-même. L'idéal de la vie n'est pas un avenir inaccessible, mais un simple bonheur, immédiat, tangible; la jeunesse le possède, ce serait un crime que de le lui enlever. Bref, pour les Latins, les enfants n'ont jamais été que de futurs hommes; les Nordiques ont mieux compris cette vérité plus vraie, que les hommes ne sont que d'anciens enfants.

*) Editions Contemporaines Boivin, Paris.

Seinen eigenen Landsleuten wirft Hazard vor, sie verwechselten *kindisch* mit *kindlich* und darum fehle in Frankreich mancherorts das Verständnis für die Bedeutung der Kinderliteratur.

* * *

Und welchem unter all den Jugendschriftstellern wäre die Krone zu reichen? Hazard zögert nicht einen Augenblick, *Hans Christian Andersen* vorzuschlagen, dessen Erinnerungsstätten er besuchte und dem er eine eigene Studie widmet.

* * *

Zum Schlusse bleibt uns noch auf die vielen praktischen Bemerkungen des Verfassers hinzuweisen, die sich mit der Förderung des Jugendschrifttums befassen.

Je rêve d'une transformation de nos bibliothèques scolaires, qui prendraient moins le caractère d'une institution officielle que d'un club amical et que les élèves gèreraient eux-mêmes sous leur propre responsabilité.

Je rêve de voir s'introduire dans les programmes secondaires et primaires, toutes choses égales d'ailleurs, une mesure analogue à celle que l'on a prise à l'Université Harvard: une «reading period»; un temps de lectures, pendant lequel les cours étant suspendus, écoliers et écolières ne seraient occupés qu'à lire et à transcrire l'impression immédiate qu'ils reçoivent de leurs lectures...

La bibliothèque pour enfants suivant la définition qui en a été donnée en Amérique, c'est un home, plutôt qu'une école.

Diesen Kinderbibliotheken, die der Verfasser in Amerika studiert hat, und deren eine auf amerikanische Initiative hin auch in Paris gegründet worden ist, gehört seine ganze Liebe.

Mit diesen Notizen ist das Buch Hazards bei weitem nicht ausgeschöpft. Es wäre ferner die originelle Deutung von Collodis «*Pinocchio*» und von de Amicis «*Herz*» aus den Besonderheiten der italienischen Geschichte zu erwähnen, die Studie über *Grimms Märchen* und so vieles andere. Jedem Freund des Jugendschrifttums sei das liebreizende Bändchen mit Nachdruck empfohlen. Er wird reichen Gewinn daraus schöpfen.

W. V.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Vorschulalter

Hägri Rudolf: *Öiseri Chly*. Rascher-Verlag, Zürich. 1949. 58 S. Geb. Fr. 7.35.

Diese Mundartgedichte des Zürchers Rudolf Hägni werden vor allem Müttern und Vätern, Tanten und Gotten Freude bereiten. Sie besingen in schlichten, oft innigen Versen die kleinen Geschehnisse im Leben eines Kleinkindes. Wir können uns aber, trotz des schlanken Bändchens und der reizenden Zeichnungen von Margrit Lipps, nicht enthalten zu sagen, dass die 40 Gedichtchen um ein halbes Dutzend hätten verringert werden können; denn so viel etwa scheinen uns nicht besonders schlicht und kindlich.

Wi. K.

Vom 10. Jahre an

Swift Jonathan: *Gullivers Reisen zu den Zwergen und Riesen*. Verlag Alfred Scherz, Bern. 1949. 234 S. Geb. Fr. 7.50.

Es erübrigt sich, die vorliegende Neuauflage inhaltlich zu skizzieren; sind doch Gullivers Reisen längst schon zum eisernen Bestande jeder Jugendbücherei geworden. Damit das auch in Zukunft so bleibe, hat Emil Ernst Ronner die abenteuerlichen Erlebnisse neu erzählt.

Sprachlich ist dadurch mehr Fluss in die Sätze gekommen; aber in den beschriebenen Sitten, Gebräuchen und Anschauungen liess sich das Alte nicht abstreifen und es ist auch gut so. Über

die Feuerlösch-Szene im Königspalast der Liliputaner kann man geteilter Ansicht sein. Auch einige andere absonderliche Stellen sollen dem Werte des Ganzen keinen Abbruch tun, denn unsere Zeit ist wahrlich nicht ästhetischer als diejenige Jonathan Swifts. Lobend erwähnt seien auch noch die ganzseitigen Illustrationen von Fritz Deringer.

-ti.

Von Planta Gaudenz: *Das Gensnälpi*. Verlag Schuler, Chur, 1947. 50 S.

Diese «Verserzählung für die Jugend und für alle Freunde unserer Alpensagen» wäre uns kaum bekannt geworden, wenn nicht der Zufall im Herbst des letzten Jahres ein Einsehen gehabt hätte. Manchmal wären wir dem Zufall dankbar, wenn er uns mit gewissen Jugendbüchern verschonte; hier aber wäre es umgekehrt. Die in ruhig fließenden, die Nähe der Mundart andeutenden, fünffüssigen, jambischen Versen erzählte Sage von der Begegnung zweier Bündner Kinder mit dem guten Wildmannli und dem bösen Berggeist rührt in scheinbarer Harmlosigkeit tiefe und ewige Fragen auf: Unschuld, Schuldig-werden, Strafe. Der Mensch als der ewige Störefried im Gleichgewicht der Natur — das Wissen, Wissenwollen und Können des Menschen im Widerspruch zu den lebendigen Naturkräften. Es steckt viel seltene Eigenart in dem kleinen Werk, dessen Gebildung durch Otto Braschler (sehr stimmungsvoll, wenn auch nicht ohne klotzige Linienführung) den ausgezeichneten Gesamteindruck vermehrt. — Sehr empfohlen!

Cy.

Eduard Schönenberger: *Goldene Zeit* (Kinderlieder, Gespräche und Idyllen). Verlag Gut & Co., Zürich. 1949. 184 S. Geb. Fr. 10.50.

In diesem, von Rudolf Hägni mit grosser Einfühlung zusammengestellten Auswahlband sind alle wichtigeren und charakteristischen Schöpfungen des liebwerten Zürcher Lehrer-Dichters vereinigt. Schönenberger, geb. 1843, gest. 1898, verlebte seine Jugend am Pfannenstiel oberhalb des Zürichsees, wirkte als Lehrer in der damaligen Vorortsgemeinde Unterstrass bei Zürich und war der Herausgeber der einst sehr bekannten und beliebten Zürcher «Sylvesterbüchlein». Seine Kinderlieder und -szenen zeugen von reinsten und natürlichster Kindertümlichkeit und dürften in jeder ostschweizerischen Elementarklasse gelernt werden. Gebührende Erwähnung verdienen aber auch die weniger bekannten Vers-Idyllen, die eine Lobpreisung seiner in patriarchalischer Ländlichkeit verlebten Jugendtage bedeuten. Besonders in der «*grossen Bachete*» und im «*Altjahrabig*» sind ihm Stimmungsbilder von schöner Echtheit gelungen, die es heute noch verdienen, im Familienkreise vorgelesen zu werden.

W. V.

Vom 13. Jahre an

Busoni Raffaello: *Stanley in Afrika*. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 1949. 270 S. Leinen. Für Mitgl. Fr. 8.—

Heute wird Tatsache, was Stanley, durch äussere Umstände veranlasst, begann: die Erschliessung des «Dunkeln Erdteils». Im Mittelpunkt des Buches von Busoni stehen die Expeditionen ins Innere des Kontinents. Kongo, Sudan und Südafrika sind die Etappen. In flüssigem Stil, in warmem Erzählerton stellt der Verfasser die fast übermenschlichen Strapazen der Marsche und Flussfahrten dar. Auf alles Wesentliche geht er ein, hebt politische Hintergründe und Probleme hervor. Mit warmer Anteilnahme wird er der Eigenart des Eingeborenen gerecht. In weitem Ausblick sieht er sogar den Tag nicht mehr fern, da Afrika im friedlichen Wettstreit der Kontinente einen bedeutenden Platz einnehmen wird. «Wir brauchen Afrika, Afrika braucht uns.» — Die zahlreichen Zeichnungen des Verfassers erläutern in kräftigen Strichen die Begebenheiten. Kärtchen und Anmerkungen helfen mit, ein klares Bild zu schaffen, und erinnern den Leser, dass das Erzählte kein Roman ist. — Es ist ein sehr reichhaltiges und anregendes Buch.

Ha.

Böhny Ferdinand: *Ich wähle einen Beruf*. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 1949. 219 Abschnitte. Geb.

Einer der erfahrendsten Berufsberater unseres Landes schenkt den Jugendlichen und Erwachsenen ein schönes und gut angelegtes Berufswahlbuch. Schon die äussere Aufmachung, die Papierqualität und die überaus reiche Auswahl von prächtigen Berufsbildern heben das Buch irgendwie über den Alltag hinaus.

Der erste Teil enthält die mehr allgemein gültigen und grundsätzlichen Betrachtungen. Der zweite Teil ist einer Berufs-Typologie gewidmet. 215 Einzelberufe oder Berufsgruppen werden nach Tätigkeit, Anforderungen, Aufstiegsmöglichkeiten, besonderen Hinweisen und verwandten Möglichkeiten kurz und prä-

nant besprochen. Der Zweck des Buches besteht darin, unseren Buben die Berufswahl nach ihren Neigungen und Fähigkeiten zu erleichtern. Soweit eine Hilfe auf diesem wichtigen Gebiet möglich ist, wird sie von dem Verfasser geboten. Auf jeder Seite spürt man den Ernst der Sache sowie die reiche und vieljährige Erfahrung des Verfassers. *ti.*

Oskar Grisseman: *Wie lerne ich basteln?* Albert Müller Verlag A.G., Rüschtikon. 1949. 96 S. Brosch. Fr. 5.40

«Euse Bueb häd e geschickti Hand; alli wyl weiss er öppi z'päschele», so kann man etwa eine Mutter ihren Buben rühmen hören. Damit wäre angedeutet, dass die Bastelgeschicklichkeit etwas Angeborenes sei, das man nicht erlernen könne. Aber wie jede Anlage kann auch diese durch passende Anleitung und Übung ausgebildet werden. Somit ist die Herausgabe eines solchen Buches gerechtfertigt und nützlich. Zu dieser Überzeugung kommt man aber erst recht, wenn man es genauer studiert und ausprobiert; denn auch hier gilt: Probieren geht über Studieren. Das Basteln ist hier in möglichst weitem Sinne gefasst: Spielereien zur blossen Unterhaltung, Herstellung von Kinderspielzeug, Ausbessern und Herstellen von allerlei praktischen Geräten, wie jeder Haushalt sie verlangt. Wer die vielen praktischen Winke über Werkzeug und Material beherrscht, wird sich manche Enttäuschung über misslungene Arbeiten und verlorene Zeit ersparen. *R. F.*

Stemmler, Carl: *Naturschutz.* Sauerländer-Verlag, Aarau. 1949. 190 S. Geb. Fr. 8.50.

Das Buch ist ein warmer Appell an unser Volk, besonders an die Jugend, die Sache des Naturschutzes zu fördern. Naturschutz ist Stemmler eine Herzensangelegenheit. Es geht um die Erhaltung des Reichtums der Heimat, um die Grundlage eines Teils unserer ökonomischen und geistigen Existenz. — Das Buch ist aus einer unerschöpflichen Fülle von Kenntnissen heraus geschrieben. Von einer hohen Warte aus wird beurteilt, was zu fördern, und was zu bekämpfen ist. Immer ist die Natur wegweisend. Als Praktiker zeigt er der Jugend bestimmte Wege zur Verwirklichung des hohen Ziels. — Text und Zeichnungen von Hans Thöni unterstützen sich in schönster Weise. — Das Buch ist lebendig, packend und überzeugend! Ein wahrer Führer in die Schönheiten und Geheimnisse der Natur. Es verdient weiteste Verbreitung. *Ha.*

Iljin, M.: *Schwarz auf weiss.* Steinberg-Verlag, Zürich. 1945. 171 S. Leinen.

Die aus dem Russischen flüssig übersetzte Geschichte der Buchstaben, der Schrift und des Buches bietet in angenehmer, leicht fasslicher Art eine Fülle von kulturgeschichtlich wertvollen Zusammenhängen. Iljin beherrscht die lebenswürdige Kunst, im Grossen das wichtige Kleine zu entdecken und im Kleinen das Sinnbild für Grosses zu sehen. Das von N. Lapschin ansprechend bebilderte Buch erzählt locker, ungezwungen und doch sachlich ausgezeichnet belegt die Entwicklung einer der Grosstaten des menschlichen Geistes. Für die Jugend vom 13. Jahre an sei es bestens empfohlen. *Cy.*

Keiler, Ilse: *Zauberbuch für Kinder.* Otto-Maier-Verlag, Ravensburg. 1949. 70 S. Kart. Mark 2.50.

In der Reihe «Kinderbeschäftigung» drückt der bekannte Verlag mit diesem Büchlein aufgeweckten jungen Lesern einen Zauberstab in die Hand, mit dessen Hilfe ein halbes Hundert Kunststücke erlernt und ausgeführt werden können. Es wird nicht jedem Kinde leicht fallen, in kurzer Zeit ein guter Zaubermeister zu werden, obschon die Anleitungen, um hinter die Schliche des «Hokuspokus» zu kommen, klar und einfach dargestellt sind und durch beigefügte Skizzen geschickt erleichtert werden. Das Zauberbüchlein wird Kindern von 13 Jahren an viel Freude und fröhliche Unterhaltung verschaffen. *Rk.*

Vom 16. Jahre an

Steinbeck, John: *Cabilan, der rote Pony, und andere Erzählungen.* Steinberg-Verlag, Zürich. 1945. 120 S. Leinen.

Die Übersetzung aus dem Amerikanischen ist nicht ohne Schlacken, doch vermag sie den starken Eindruck, den die vier Erzählungen hervorrufen, nicht wesentlich zu beeinträchtigen. Es handelt sich um Ereignisse im Leben eines Farmerbuben in Kalifornien: ein Pony, dessen gesunde und kranke Tage bis zum graugrünen Ende wir erfahren; ein alter Mann, der am Ort seiner Geburt eine letzte Zuflucht sucht und nicht findet; die Geschichte

des Werdens eines Füllens von der Begegnung der Stute mit dem Hengst bis zur pathologischen Geburt des Füllens; der Grossvater, der auf Besuch kommt und immer die gleiche Geschichte von seinem Pionierzug nach dem Westen erzählt. Es liegt ebensoviel Zartheit wie rücksichtslose Grobheit in der Darstellung, ebensoviel symbolische Andeutung wie brutaler Realismus. Für ausgeschlossen halte ich die Empfehlung des Buches «für Knaben und Mädchen vom 12. Lebensjahr an» (Umschlagklappe). Vom 16. Jahr an. *Cy.*

Delarne-Mardrus, Lucie: *Blondschopf.* Benziger-Verlag, Einsiedeln. 1949. 183 S. Geb.

Ein zehnjähriges begabtes Mädchen lebt mit seinem Grossvater, den ein Missgeschick aus Beruf und Gesellschaft warf. Als Kaninchenfellehändler zieht er umher und schlägt seine Behausung ausserhalb der Siedlungen auf. Das innerlich reiche Mädchen versteht sich ausgezeichnet mit seinem Grossvater und den Dingen der Umgebung. Eine norwegische Malerin entdeckt das Kind und möchte es aus seinem Milieu herausnehmen, um ihm eine bessere Zukunft zu sichern; doch die kleine Marietta widersteht im letzten Augenblick der Verlockung. — Die Erzählung ist fein und liebevoll gesponnen und voll kleiner dramatisch bewegter Szenen, die vor allem ins Innere der Menschen verlegt sind. Die Gegensätze des Milieus und der Charaktere sind fein beobachtet.

Aus zwei Gründen kommt das Buch nicht für junge Leser unter 16 Jahren in Frage. Einmal entspricht der nuancierte Stil und die psychologische Darstellung nicht ihrem Lesebedürfnis. Dann werden Ehezerwürfnisse blossgelegt, die für ein Jugendbuch in dieser etwas schonungslosen Art nicht angehen. *Wi. K.*

Häusermann, Gertrud: *Anne und Ruth.* Verlag: H. R. Sauerländer A.-G., Aarau. 1949. 206 S. Geb. Fr. 7.80.

Es ist die Erzählung zweier Freundinnen. Beide wenden sich künstlerischen Berufen zu. Ruth wird Sängerin, und Anne, die Tochter begüterter Eltern, wird von der Kinderlähmung befallen, als sie sich schon für den Beruf einer Tänzerin entschieden hat. Sie ringt sich in krisenhaften Stunden zur Ergebung durch. — Gertrud Häusermann hat sich eines Themas angenommen, das die junge Autorin ehrt. In einer klaren, ehrlichen Sprache entwickelt sie die Handlung und lässt uns in die Mädchenseelen blicken.

Wenn das Buch nicht alle Wünsche erfüllt, so hauptsächlich darum, weil weder die Erfüllung des Berufswunsches der einen, noch die Wandlung der vom Schicksal hart geprüften Freundin restlos überzeugt. Die Erzählung ist voll gut geschehener Einzelheiten und seelischer Feinheiten. Die zwei Mädchen bleiben aber stark auf die «grosse» Welt ausgerichtet. Für die Kunst wird reichlich geschwärmt. Das Ringen Annes um einen neuen Lebenssinn greift zu wenig tief. Wieviel wird von einfacheren Naturen sicherer geleistet! Die Rolle des Reichtums wird zu stark betont. Auch wenn wir einen überzeugenderen Tiefgang des innern Geschehens gewünscht haben, so ist das Buch eine wertvolle und thematische Bereicherung der Jungmädchenliteratur. *Wi. K.*

London, Jack: *Jerry, der Insulaner.* Büchergilde Gutenberg, Zürich. 1947. 275 S. Leinen.

Bei allem Respekt vor der grossen Kunst Jack Londons ist zu sagen, dass es sich bei diesem vortrefflichen Buch nicht um ein eigentliches Jugendbuch handelt. Dazu ist es zu derb und zu erotisch in seiner ganzen Konzeption. Von einem Negerhäuptling zu hören, der seine Lieblingsfrau bis auf das Mark der Knochen auffrisst, und von wilden Schlächtereien und Menschenfressereien zu lesen, ist keine Sache für Kinder und kaum für Jugendliche der untern Stufe. Dazu versperrt die vielen philosophischen und tierpsychologischen Reflexionen des grossen Vitalisten und Skeptikers Jack London dem unreifen Leser den Zugang zum eigentlichen Sinn des Buches. Erzählt und mit höchstem Spannungsreiz vorgetragen ist ein abenteuerlicher Lebensabschnitt des Hundes Jerry, eines von Wölfen abstammenden und in langer Generationenreihe zu einem irischen Terrier emporgezüchteten, mit den vorzüglichsten Eigenschaften ausgestatteten Tieres. Seine Erlebnisse auf Schiffen, im Busch und bei den Kannibalen der Salomonen; die ursächliche Vermischung von tierischem und menschlichem Schicksal sind dermassen packend, realistisch und phantastisch zugleich vorgetragen, dass niemand, weder dem Autor noch seinem wundervollen Geschöpf, dem Jerry, Sympathie und Bewunderung versagen kann. *O. B.*

Young, Keith Douglas: *Zum Abenteurer geboren. Wilde Lebensfahrt* Bd. 18. Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon/Zürich. 1949. 240 S. Geb. Fr. 12.—.

Das Buch strotzt von Tatsachen, Beobachtungen und Abenteuern und dem Leser wird die Häufung unmöglicher Geschehnisse einfach zuviel. Es ist Zeugnis eines vitalen Draufgängers, wie man sie in unsern Breiten kaum denken kann. So wird es sich leicht in die Reihe der Bücher «Wilde Lebensfahrt» einfügen können, auch wenn der Verfasser nicht den Stil und die Menschenkenntnis eines Arthur Heye erreicht. Was diese fast unglaubliche Serie von kühnen Fahrten und Strapazen trotz ihrer nüchternen Darstellung sympathisch macht, das ist die Ehrlichkeit und gesunde Beobachtungsgabe dieses jungen australischen Autors. Er verfügt über eine erstaunliche Aufgeschlossenheit allen neuen Situationen gegenüber und weiss sie mit verblüffender Sicherheit zu meistern, ohne zu bluffen. — Das Buch wird durch seine Stofffülle die jungen Leser fesseln. Der reifere Jugendliche und der Erwachsene können sich wohl eines Lächelns über die Naivität dieses tollen Burschen nicht erwehren. Man legt das Buch weg, ohne menschlich tiefer angesprochen zu werden. Es birgt eben vor allem viel Rohstoff — Reportage, nicht Erzählung. *Wi. K.*

Gedichte

Dudli, Karl: *Knospen und Blüten.* Hans-Menzi-Verlag, Güttingen/Thurgau. 1949. 336 S. Halbl. Fr. 11.—.

Gedichtsammlung für die Volksschule, heisst es im Untertitel. In jahrelanger Sammeltätigkeit hat der Herausgeber Karl Dudli, Seminarlehrer in Rorschach, gegen 500 hochdeutsche Verse und Gedichte, vom bescheidensten Kinderreim bis zum formvollendeten Kunstwerk, ausgewählt. Die Sammlung will als Hilfsmittel im Unterricht, darüber hinaus aber auch als besinnliche Lektüre im Hause dienen und Dichter und Jugend einander näher bringen. Sie ist nach unterrichtspraktischen Gesichtspunkten auf die drei Schulstufen aufgeteilt und darin wiederum nach Rahmenthemen gegliedert. Der Herausgeber hat sich Mühe gegeben, alles auszuschalten, was aus sprachlichen und erzieherischen Gründen nicht hätte verantwortet werden können. Da und dort findet man zwar trotzdem eine Knospe oder eine Blüte, die man auch noch hätte wegschneiden dürfen, und besonders im 1. Teil für die Unterstufe sind einige Beiträge hineingeraten, die nur so tun, als ob sie kindlich wären. Hervorragend ist die Auswahl für die Oberstufe. Da gedeihen wirklich Blüten reiner Poesie, die allerdings nur dem sich öffnen, der sich ihnen selber auch erschliesst. Hoch anzurechnen ist es dem Herausgeber, dass er besonders auch unsere Schweizer Dichter mitsprechen lässt. *F. W.*

Jugendbühne

Bremi Willy: *Der Stern.* Ein Weihnachtsspiel in drei Aufzügen. Verlag Friedrich Reinhardt A.-G., Basel. 1949. 38 S. Brosch. Fr. 2.—.

In drei Szenen wird die Weihnachtsgeschichte abgewandelt. Es treten zuerst die Gestalten des Alten Testaments, Moses und David, auf. Wir hören dann die Drei Könige, die Schriftgelehrten, den Astronomen, einen Soldaten, die Seelen der Vorzeit, ein Hirtenmädchen, vornehme Mädchen und einen Chor. Alte Weihnachtslieder unterbrechen die schriftdeutschen Verse, die uns an einigen Stellen an alte schlesische Spiele erinnern. Das neue Spiel zeigt, wie ungern wir uns von den vertrauten Formen abdrängen lassen. Die Imitation birgt freilich ihre Gefahren, denen der Verfasser nicht ganz entgangen ist, wenn er z. B. David sagen lässt: «War einst ein Hirt, gut, frei und rot — jetzt wie ein fürnehmes Buch so tot.» Das Spiel wird aber dennoch seine Wirkung nicht verfehlen, wenn der Regisseur Wort und Ton zu einer Einheit zu verschmelzen versteht. 15 männliche und 15 weibliche Rollen, dazu ein Chor. Verschiedene Rollen können aber von einer Person gespielt werden. *A. F.*

Sammlungen

Für dich erzählt, Heft 5, 6, 7. BEG-Verlag, Bern. 1949. Je 24 S. Brosch. Fr. 0.60 je.

«Für dich erzählt» ist eine Sammlung kleiner Erzählungen mit stark erzieherischer Absicht.

Heft 5: Helene von Lerber: Die Freundin. Ein armes Mädchen

gewinnt nach schweren Leiden die Freundin, die es sich schon längst gewünscht.

Heft 6: Alfred Schmid: Vreneli hat ein Geheimnis. Ein tapferes Mädchen holt den Vater, der seine Familie verlassen hat, wieder zurück.

Heft 7: Alfred Schmid: Bravo Ruedi! Ein verschupfter Knabe gewinnt durch eine mutige Tat seine Mitschüler wieder für sich.

In allen drei Kurzgeschichten geht es den Verfassern darum, Mitgefühl zu wecken und Gottvertrauen zu predigen. *F. W.*

Abgelehnt werden

Hünemann, Wilhelm: *Die steinernen Tafeln.* Rex-Verlag, Luzern. 1949. 208 S. Brosch.

Das Buch enthält 35 Kurzgeschichten für Knaben und Mädchen. «Die steinernen Tafeln» bedeuten die 10 Gebote des Alten Testaments und die Erzählungen möchten den jugendlichen Leser hinweisen auf wahre Gottesfurcht. Die Absicht ist löblich und mit viel sprachlichem Geschick angefasst. Wir glauben aber nicht, dass das Buch sein Ziel erreicht. Die lehrhafte Absicht und der immer drohende Zeigfinger des rächenden Gottes stechen zu deutlich hervor. Zudem sind die Sinnesänderungen der Jugendlichen zu sehr bedingt von aussen und reifen zu wenig aus einer notwendigen Entwicklung heraus, um zu überzeugen. Darum wirken die Erzählungen trotz der sprachlichen Lebendigkeit eben «steinern». «Man merkt die Absicht, und man ist verstimmt», sagt Goethe. Jugendliche werden kaum viel mit diesen kirchlichen Bekehrungs- und Belehrungsgeschichten anfangen können. Wertvoller sind sie zweifellos in der Hand des kundigen Vorlesers. Vortrefflich sind die eingestreuten Illustrationen von Hans Tomamichel. *r.*

Eger, Rudolf: *Das Meer ruft.* (Mit Benützung einer Erzählung von S. Wörishoffer.) Rex-Verlag, Luzern. 1949. 245 S.

Mit einem aus Vaters Schreibtisch gestohlenen Sparbuch brennt ein Knabe von zu Hause durch und kehrt nach mancherlei stürmischen Fahrten als Schiffsjunge wieder zurück, nachdem er unter merkwürdigen Umständen Besitzer eines eigenen Schiffes geworden ist. Damit löst sich auch schlussendlich der Konflikt zwischen Vater und Sohn auf treffliche, aber rein äusserliche Art, um so mehr, als ein zweiter grösserer Diebstahl zu Beginn der Flucht einem Kameraden in die Schuhe geschoben werden kann.

Das Buch befriedigt nicht, weder inhaltlich noch sprachlich. Nur eine Stilblüte: «So machte er es denn ähnlich wie der Vogel Strauss. Er kroch unter das Federbett, hielt sich die Ohren zu und hoffte, Krüger werde erkennen, dass es zwecklos sei, weiterzukrächzen» (S. 15).

Sprache und Handlung sind gesucht und unnatürlich, und manche Abenteuer sind faustdick aufgetragen, so dass wir dieses Buch als Jugendlektüre nicht empfehlen können. *Rk.*

Latil Peter: *Das Lager am Schmugglergrat.* Verlag Walter, Olten. 1950. 208 S. Leinen.

Die an sich recht muntere Geschichte eines internationalen Pfadfinderlagers kleinen Stils auf der schweizerischen Seite des Montblanc-Gebiets ist, von Bruno Knobel aus dem Französischen übertragen und von Werner Zwicky mit einigen Zeichnungen versehen, für meinen Geschmack zu aufgeregt und zu reisserisch aufgemacht, als dass sie einen recht freuen könnte. Es gibt ein übertriebenes Hin und Her mit einerseits vorgetäuschem und andererseits wirklichem Schmugglertreiben, und was die völlig ungeübten Pfadfinder an hochalpinen Besteigungskünsten vollbringen, ist nicht weniger übertrieben. Die Erwachsenen sind, wie nahezu üblich in solchen Büchern, mehr oder weniger ausgewachsene Trottel, der schweizerische Grenzwächter notabene der ärgste von allen (ich würde mich an seiner Stelle bedanken für diese Rolle!). Der Gipfel, oder wie der Finne sagt: «Kulmino!» (ein Wort, das in meinem dicken finnischen Wörterbuch überhaupt nicht vorkommt), der Gipfel der Handlung ist das Verbringen eines grossen Kreuzes auf den Fieldingzahn, der «nun nicht mehr 3729 Meter, sondern 3732» hat. Ob das die «Moral» der ganzen Erzählung sein soll — du musst, um ein braver und frommer Bub zu sein, einen Berggipfel um die Höhe eines Kreuzes verlängern? *Cy*